Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Nr. 521 | Freitag, den 1. (14.) November 1913. | **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlich [illegible] zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

Rußlands wirtschaftliche Lage.

Rußlands Staatseinnahmen steigen bekanntlich laut den Ausweisen des Finanzressorts von Jahr zu Jahr. Nun ist es wohl interessant, die Frage aufzuwerfen, wie dieses starke Wachstum zu erklären ist und welche Rolle darin die Ernte spielt.

Eine indirekte Antwort auf diese Frage finden wir, schreibt die „Rig. Ztg.", in den statistischen Daten der erläuternden Denkschrift zum Entwurf des Staatsbudgets für das Jahr 1914. Es findet sich da eine vergleichende Uebersicht über das Budget der letzten 4 Jahre. Und da die Ernten der Jahre 1909 und 1910 sehr gute waren, das Jahr 1911 eine schlechte Ernte aufwies, 1912 aber eine mittlere, so läßt sich hieraus der Einfluß der Ernte auf das Gesamtbudget wohl mit einiger Sicherheit nachweisen.

Das Budget des Jahres 1909 übertraf dasjenige vom Jahre 1908 um 108 Millionen Rbl., was 4,5 Prozent ausmacht, 1910 betrug die Mehreinnahme schon 254 Millionen, d. h. 10,1 Prozent, 1911 — 170 Millionen, 6,1 Proz., und im Jahre 1912 — 154 Mill., d. h. 5,2 Prozent. Der hohe Prozentsatz von 1910 läßt sich durch die reichere Ernte von 1909 erklären. Auch die Wirkung vorhergegangener Mißernten läßt sich aus obigen Daten nachweisen. Wenn man die schon vorliegenden Daten für ⅔ des laufenden Jahres 1913 mit früheren Ausgaben vergleichen wollte und die vorhergegangenen Jahre in 2 Perioden einteilen würde, indem man die ersten 8 Monate eines jeden Jahres als die I. und die letzten 4 Monate als die II. Periode bezeichnet, so erhalten wir periodenweise folgende Steigerung: 1910 — 204 und 50 Mill. Rbl., 1911 — 130 und 40 Mill., 1912 — 80 und 73 Mill., 1913 — 215 Millionen für die ersten 8 Monate.

Die schlechte Ernte von 1911 übte einen Druck auf die Einnahmen der ersten 8 Monate des folgenden Jahres aus. Aber schon im Herbst 1912 war ein Steigen bemerkbar, es betrug 73 Mill. Das Steigen der Einnahmen aber im Jahre 1913 ist derart jäh, daß man dasselbe nicht nur aus der überaus mittelmäßigen Ernte des vorhergegangenen Jahres erklären kann. Somit sind es die Ernten nicht allein, die das Wachstum der Einnahmen beeinflussen, es müssen auch eine Reihe anderer Ursachen mitwirken, was z. B. aus dem Umstande erhellt, daß das Wachstum der Einnahmen in den ersten zwei Dritteln des Jahres 1913 ein rascheres war, als in den vorhergegangenen Jahren trotz der großen Ernten jener Jahre.

Setzen wir an Stelle des Kalenderjahres das landwirtschaftliche Jahr, das etwa mit dem 1. September beginnt, so erhält man für den Zuwachs der Einnahmen folgende Daten: im Jahre 1910/11 — 180 Millionen, 1911/12 — 121 Millionen und im Jahre 1911/13 — 288 Millionen Rbl. Hieraus resultiert, daß die Mißernte des Jahres 1911 nur minim das Budget der folgenden Jahre drücken konnte, ohne jedoch das Anwachsen derselben zu unterbinden. Auch in der Industrie ist in den letzten Jahren ein bedeutender Aufschwung bemerkbar. So ergab die Gewerbesteuer im Jahre 1908 — 104 Millionen Rbl., 1909 — ebenfalls 104 Millionen, aber schon 1910 — 118 Millionen, 1911 — 125 Millionen, 1912 — 132 Millionen, im Jahre 1914 werden es wohl voraussichtlich 145 Millionen Rubel sein. Die Einnahmen von Liegenschaften und Kapital, die der Krone gehören, sind in derselben Zeit auf 44,6 Prozent gestiegen.

Greifen wir noch einige besser orientierende Daten heraus. Die Stempelsteuer ergab im Jahre 1908 — 59 Millionen, 1912 stieg dieselbe auf 100 Millionen. Das Postressort rangierte früher (1908) mit 52 Millionen, 1912 aber waren es 100 Millionen Rbl. Das Telegraphenwesen brachte früher 24, jetzt 35 Mill., das Telephonressort früher 3, jetzt 5. Interessant sind auch die Resultate der diesjährigen Messe in Nishni-Nowgorod. Die Messe begann unter sehr günstigen Anzeichen. Es war eine überaus rege Nachfrage zu erwarten und die Händler warfen daher alle nur vorhandenen Vorräte auf den Markt. Die Nachfrage machte sich auch stark auf den Fabriken bemerkbar, die ihre bis dahin zurückgegangene Produktion verstärkten; indessen erwies es sich hier und da als bereits zu spät, die Arbeitshände waren, infolge des Fortzuges zu den Feldarbeiten rar geworden; das Ergebnis war ein Mangel an Ware und steigende Preise. Aus Besorgnis vor Warenmangel wurden sogar schon am ersten Tage der Messe Meistbote veranstaltet. Früh begann die Messe, und schnell, nach regem Handel, war sie zu Ende. Hierbei fällt der Umstand ins Auge, daß gerade diejenigen Gegenden, wie das Wolga- und Kamagebiet, Westsibirien, die eine Mißernte und eine starke Handelsstockung aufweisen, besonders lebhaft Waren benötigten. Ueberhaupt kursierte auf der Messe viel bares Geld. Die Banken machten ein gutes Geschäft, und überhaupt war die diesjährige Messe geschäftlich eine sehr gute, was durchaus mit den oben angeführten vorläufigen Daten für das Jahr 1914 übereinstimmt.

:: Politik. ::

Inland.

Zwei sozialdemokratische Fraktionen.

Der Bruch zwischen den orthodoxen Sozialdemokraten (Bolschewiki) und den Anhängern einer revisionistischen Strömung (Menschewiki) ist endgültig. Die mit der Majorität der Fraktion unzufriedenen Bolschewiki haben eine besondere Fraktion unter dem Namen „sozialdemokratische Arbeiterfraktion" unter der Führung des Abg. Malinowski gegründet. Die neue Fraktion wird mithin bloß sechs Mitglieder zählen, die Stammfraktion unter dem Vorsitz des Abg. Tschheidse acht Mann. Zu der letzteren gehören die gebildeten Elemente. Bekanntlich nahm der Abg. Tschheidse bereits in der dritten Duma trotz des Abg. Gegetschkori eine führende Stellung ein. Der Abg. Malinowski, der zum erstenmal in die Duma gewählt worden ist, ist Pole von Geburt und Schlosser von Beruf. Die neue Fraktion wird Anspruch auf Vertretung im Seniorenkonvent erheben.

Aus dem Reiche.

Kaluga. Ueber einen Jugendgenossen L. N. Tolstois, N. S. Kaschkin, der noch heute am Leben ist, wird in der Kiew M. folgendes erzählt. N. S. Kaschkin war in seiner Jugend wegen politischer Umtriebe zum Tode verurteilt worden; doch wurde diese Strafe durch Verbannung in den Kaukasus als gemeiner Soldat ersetzt, wo er den dort als Junker dienenden Grafen L. N. Tolstoi kennen lernte. Im Jahre 1856 erhielt Kaschkin volle Begnadigung und die Möglichkeit nach Moskau zu kommen. Hier gab er sich ganz den Zerstreuungen des Gesellschaftslebens hin, in dessen Strudel sich auch der Graf L. N. Tolstoi gestürzt hatte. „Ich entsinne mich", sagt Kaschkin, „wir sind oft mit ihm zusammen auf Bällen gewesen. Ihm gefiel die Baronin Mengden, eine junge hübsche und interessante Dame, mir — Nelly Moltschanowa (die Tochter des Dekabristen Wolkonski). Unsere Damen pflegten gewöhnlich vor dem Souper die Bälle zu verlassen, wobei wir sie dann nach Hause begleiteten und hierauf bei Dusseaux miteinander soupierten. Das geschah sehr häufig. Tolstoi beschreibt in seinen „Dekabristen" das Separé bei Dusseaux, in dem wir zu Abend essen liebten". N. S. Kaschkin, der bis an Tolstois Lebensende mit diesem in freundschaftlichem Verkehr blieb, dient seit dem Jahre 1870 ununterbrochen im Justizressort, ist Ehrenfriedensrichter im Kalugaschen Kreise und seit 1872 Abgeordneter der Kalugaschen Gouvernements-Landschaft.

Odessa. Der Chersonsche Adel und der Justizminister. Die Wahlen von Ehrenfriedensrichtern im Odessaer Kreise in außerordentlicher Sitzung der Landschaftsversammlung haben zu einem ganz ungewöhnlichen Zwischenfall geführt, wie die örtlichen Blätter berichten. Nicht nur alle Ehrenfriedensrichter des Kreises des alten Bestandes (mit Ausnahme von zwei Personen), sondern auch alle kürzlich, auf eigenen Wunsch in die Listen aufgenommenen neuen Kandidaten für das Ehrenfriedensrichteramt haben es abgelehnt, ballotiert zu werden. Wie es sich nun herausstellt, bedeutet diese Weigerung einen Protest aus folgenden Gründen. Der Gouvernementsadelsmarschall von Cherson Reichsratsmitglied Hofmeister N. F. Ssuchomlinow war vor einiger Zeit in Petersburg gewesen und hatte beim Justizminister Schtscheglowitow die Ernennung des Mitgliedes des Odessaer Bezirksgerichts W. L. Demenitru auf den Posten eines Vorsitzenden des Odessaer Friedensrichterplenums befürwortet. Der Minister habe dabei positiv versprochen, diesen Kandidaten zu ernennen. Nun ist aber, ungeachtet dessen, das Mitglied des Odessaer Bezirksgerichts J. D. Todorowski vom Minister ernannt worden. Darin sehen nun sämtliche Ehrenfriedensrichter des Odessaer Kreises eine Beleidigung des gesamten Chersonschen Adels, da die dem Justizminister vom Gouvernementsadelsmarschall vorgetragene Bitte den Wunsch des ganzen Adels zum Ausdruck gebracht habe. Die Folge davon ist nun die allgemeine Weigerung, sich den Ehrenfriedensrichterwahlen zu unterziehen und unter dem Vorsitz des vom Minister ernannten Herrn Todorowski im Kreisfriedensrichterplenum tätig zu sein. Die Zahl der von ihrer Kandidatur zurückgetretenen Ehrenfriedensrichter beträgt mehr als 40 Personen. N. F. Ssuchomlinow hat es auch abgelehnt, als Ehrenfriedensrichter im Odessaer und Chersonschen Kreise zu kandidieren, wo er dieses Amt seit langen Jahren innegehabt hat.

Lokales.

Lodz, den 14. November.

Vom Tage.

Das verbotene Monokel.

Aus England, dem Reiche der Herrenmode, kommt eine überraschende Mär: Der Kriegsminister hat den Offizieren der gesamten Armee das Tragen eines Monokels auf das schärfste verboten. Das Einglas ist nicht einmal auf ärztliches Zeugnis hin gestattet, da es als ein alberner Auswuchs der Eitelkeit und eines englischen Offiziers nicht würdig bezeichnet wird.

Das ist ein schwerer Schlag für alle Modejünglinge. Sie stehen jetzt vor dem quälenden Dilemma, ob sie dem Beispiele folgen oder sich diesmal gegen die von England aus diktierten Modebefehle auflehnen sollen.

Bisher wahrte doch immer noch das Monokle den nötigen Abstand seines Trägers vor dem Volke. Es umgab seinen Besitzer mit einem gewissen Nimbus und verlieh ihm eine kalte Unnahbarkeit. Und das soll jetzt alles vorüber sein? Der Gedanke ist schmerzlich. Zwar behaupten böswillige Zungen, nur die Fatzken seien auf dem einen Auge blind, während vernünftige Leute mit beiden Augen sehen oder auch nichts sehen könnten, und der schnoddrige Berliner fragt wohl gar: Männeken, Sie haben sich wohl einen Glasscherben ins Auge getreten? aber jedenfalls hob er den Monokelträger aus der übrigen Menge heraus.

Doch im Ernst. Vielen ist es wegen ihrer Nasenform fast unmöglich einen Klemmer zu tragen und für Leute, die ständig im Freien sind, wie zum Beispiele Offiziere, haben Pincenez- oder Brillengläser den Nachteil, daß sie bei nassem Wetter anlaufen, während beim Monokeltragen das eine Auge sozusagen ge-

brauchsfähig bleibt. Wenn allerdings dagegen junge Krieger sich nur deshalb die Welt durch ein harmloses Fensterglas ansehen, weil es zur Mode gehört, so kann man das Verbot des englischen Kriegsministers wohl verstehen, denn niemand braucht seine gesunden, klar- und scharfblickenden Augen so notwendig, wie gerade der Soldat.

Der elegante Dandy glaubt indessen nur erst völlig auf der Höhe der Zeit zu sein, wenn er zum Cautaway und Frack den Glasscherben ins Auge geklemmt hat. Indessen auch diese Mode hat wie alles seine Ebbe und Flut, denn da das Einglas nicht zu jedermanns Auge paßt, so sehen die Betreffenden bald ein, daß sie auch ohne das Monokle unwiderstehlich wirken können.

M. Bm.

Ein alter Brauch.

„Wer will unter die Soldaten, der muß sich betrinken schwer" 2c., so lautet die häßliche Variante eines alten Kinderliedes, die Jahr aus Jahr ein von den jungen Leuten verwirklicht wird, die unter die Soldaten gehen. So will es ein alter „frommer Brauch." Die Rekruten wollen, bevor stramme Disziplin und militärische Zucht in ihre Rechte treten, noch einmal ordentlich austoben — und Angehörige, Publikum und Obrigkeit drücken dabei gerne ein Auge zu. Der Brauch stammt noch aus jener Zeit, da man 25 Jahre lang als Soldat zu dienen hatte und daher der Heimat, der Familie und dem Beruf für ein ganzes Menschenalter Valet sagen mußte — kein Wunder, daß man den Schmerz und die Verzweiflung und die Furcht vor der kommenden Menschenschinderei (die in der „guten" alten Zeit im Heer die Regel war) in Alkohol, Ausgelassenheit und rohem Radau zu ersäufen suchte.

Die Zeiten haben sich geändert, die Dienstzeit ist eine verhältnismäßig kürzere geworden und über die Behandlung und Verpflegung hat man nicht zu klagen, — aber der alte „fromme Brauch" ist beibehalten worden, ja, hat womöglich noch rohere Formen angenommen. Die Rekrutenausschreitungen sind in den letzten Jahren eine ständige Erscheinung geworden, was mehrfach auch offiziell anerkannt worden ist, und es sind allerhand Maßnahmen ergriffen worden, um ihnen zu steuern. Eine von ihnen besteht darin: Während der Rekrutenaushebung sind die Kronsbranntweinbuden zu schließen.

Und sie werden geschlossen. Aber die Rekruten betrinken sich doch, fahren durch die Straßen mit Gegröhle und Gejohle, verüben im Rausche allerhand Unfug und Handlungen, an deren Folgen sie nicht nur im späteren Militärdienst, sondern auch das ganze Leben lang zu tragen haben. Weil die Einstellung des Getränkeverkaufs zur Zeit der Rekrutenaushebung sozusagen nur eine „Vorspiegelung falscher Tatsachen" ist. Denn was man in der Monopolbude nicht bekommt, erhält man in den Restaurants und Geheimschenken; und vor der durch die Rekrutenaushebung bedingten Schließung der Kronsbuden legen sich die Inhaber dieser „Institute" — was für niemanden ein Geheimnis ist — enorme Vorräte von Branntwein an. Der Schnapshandel floriert in dieser Zeit überall. Und Raufhändel, allerlei grober Unfug, bis zur Demolierung von Eisenbahnbüfetts einschließlich, sind an der Tagesordnung.

Neuerdings ist diese bereits vielfach erörterte Frage wieder besonders aktuell geworden und zwar durch ein ganz außerordentlich trauriges Beispiel von Rekrutenausschreitungen. Es handelt sich um die letzte schwere Katastrophe auf der Moskau-Kasaner Bahn, bei der es 15 Tote und etwa 30 Verwundete gegeben hat. Diesmal ist es ganz unwiderleglich festgestellt worden, daß die Entgleisung des Personenzuges auf böswillige Absicht zurückzuführen ist. Die Uebeltäter haben ein paar Schienen auf das Geleise gelegt, und, was vielleicht das Furchtbarste an der Sache ist, nicht etwa um die Passagiere auszuplündern, sondern einfach „spaßhalber". Es war nur ein grober Unfug, der aber die entsetzlichsten Folgen nach sich gezogen hat. Und die Täter waren — betrunkene Rekruten aus dem nahen Dorfe. Voller Entsetzen über die eigene Tat, haben sie alles eingestanden und konnten zu ihrer Entschuldigung nur das Eine anführen: Wir waren sinnlos betrunken . . .

Der alte fromme Brauch hat Dutzende von Menschenleben vernichtet, Dutzende zu Krüppeln gemacht; um des frommen Brauches willen werden mehrere sonst vielleicht ganz brave und tüchtige Burschen eine lange und schwere Strafe zu verbüßen haben, nach deren Ablauf sie eine trübe Zukunft erwartet. Was hat es geholfen, daß die Monopolbuden geschlossen waren?

Die ärztliche Hilfe in Rußland.

Zum vierten Male tritt die besondere Konferenz zur Durchsicht der medizinischen Gesetzgebung zusammen, doch wäre es verfrüht, von irgend welchem positiven Resultat der Arbeiten dieses Ausschusses zu sprechen, welcher die brennende Frage über den Mangel unserer Landbevölkerung an ärztlicher Hilfe zu lösen versucht. Die Arbeiten des Ausschusses sind, so schreibt der „Herold", in vollem Gange und verdienen in jeder Hinsicht die vollste Beachtung der Oeffentlichkeit. So hat der Vorsitzende der Konferenz, Akademiker Professor Rein, dem Ausschuß eine beachtenswerte Schrift über die Organisation der ärztlichen Hilfe in Rußland eingereicht, der wir die nachstehenden Angaben entnehmen:

Der kulturelle Rückstand unseres Vaterlandes, sagt der Autor unter anderem, tritt im Leben durch die hohe Sterblichkeit und das Umsichgreifen der Epidemien besonders stark hervor. Unsere Sterblichkeit betrug 1910: 30,5 pro Mille, war also doppelt so hoch als in anderen Kulturstaaten. Diese Sterblichkeit würde bei einer Bewohnerzahl von 167 Mill. über 5 Mill. Todesfälle ausmachen, so daß wir, dank unseres kulturellen Rückstandes, alljährlich 2,5 Millionen Menschen verlieren. Diese Angaben beruhen auf den offiziellen statistischen Berichten, die ziemlich ungenau sind. In Wirklichkeit liegt unsere Sterblichkeitsziffer bedeutend höher, da in den Großstädten viele Todesfälle von Kindern armer Leute gar nicht registriert werden. So stellt sich nach der Statistik der Großstädte heraus, daß die Sterblichkeit über 30 pro Mille beträgt. Für die Bevölkerung von ganz Rußland wird folgende Statistik angeführt:

	Sterblichkeit.	
	in % der Stadtbevölkerung.	in Tausenden der Gesamtbevölkerung (167 Millionen.)
An Erkrankungen der Verdauungsorgane	6,43 %	1074
der Lungen	2,53 %	422
der Atmungsorgane	2,61 %	437
An krupöser Pneumonie	0,69 %	115
An Infektionskrankheiten	5,62 %	938
An verschied. Krankheiten	13,14 %	2194
Insgesamt	31 %	5180

Trotzdem gibt diese summarische Aufstellung nur einen annähernden Begriff von der Sterblichkeit in Rußland. So erlagen in Rußland 1910 allein 112,506 Menschen der Cholera und es starben 6,35 pro Mille an Pocken, Scharlach, Diphtherie und Typhus, was für alle 167 Millionen 1,090,000 Menschen ausmacht, während die offizielle Statistik nur etwas über 900,000 Todesfälle in diesen Krankheiten angibt. Unter diesen Bedingungen erscheint die Organisation der ärztlichen Hilfe ein Gebot der Menschlichkeit. Wir müssen so weit kommen, daß die ärztliche Hilfe jedem zugänglich ist und den Aerzten die Möglichkeit geboten wird, den Kampf gegen Epidemien nicht nur erfolgreich aufzunehmen, sondern auch erfolgreich durchzuführen.

Zu diesem Zweck muß das Vorgehen der Aerzte in den einzelnen benachbarten Gebieten vereinheitlicht werden. Gehen wir aber hiervon aus und werden wir uns über die Richtigkeit dieses Grundprinzips klar, so stehen wir vor der gewaltigen Aufgabe, eine solche Organisation möglichst schnell zu verwirklichen, um die Bevölkerung des Reiches möglichst schnell mit einer wirksamen medizinischen Hilfe zu versorgen. Gerade in der Organisation der Semstwomedizin ist uns ein Fundament gegeben, auf dem wir ruhig weiter bauen können. Wenn wir an dem von der Semstwo aufgestellten Typ festhalten, so müßte das von einem Arzt bediente Revier 10 Werst im Radius betragen, während sein Gehilfe zur Verwaltung des Hospitals und der Desinfektionskammer herangezogen werden müßte.

Bei Verwirklichung dieses Projekts müßte die Zahl der ärztlichen Reviere in Rußland auf 11,783 mit 136,400 Betten für Infektionskranke, 248,000 Betten für therapeutische und chirurgische Kranke und 62,000 Betten für Gebärende gebracht werden. Insgesamt müßten wir 446,400 Betten besitzen, so daß auf jeden Arzt 29 Betten entfallen würden. Abgesehen hiervon, würden noch besondere Zimmer für Geisteskranke und an den Augen Leidende hinzukommen. Berechnet man den Bestand der Geisteskranken mit 0,6 pro Mille, so müßten mindestens 74,000 Betten hinzukommen. Für die Augenkranken wären weitere 664 Kreis-Augenkliniken mit 10,000 Betten erforderlich. Um die Reviere mit Aerzten zu versehen, müßten wir über 15,500 Aerzte, 46,500 Feldschere und Hebammen und über 124,000 Pfleger und Pflegerinnen verfügen. Es wären aber außerdem 1233 Psychiater, 664 Augenärzte und das entsprechende Hilfspersonal zur erforderlich. Schließlich wäre es wünschenswert noch 3100 Zahnärzte einzustellen, so daß ein Zahnarzt auf 40,000 Bewohner entfallen würde.

Für die Städte wird die Einteilung in Reviere nicht empfohlen. Die ambulatorische Hilfe müßte hier an besonderen Punkten konzentriert werden, während die stationäre Behandlung ausschließlich Sache der Hospitäler wäre. Um die ärztliche Hilfe in den Städten zu einer wirksamen zu machen, müßten wir 2590 Stadtärzte besitzen, zu denen 285 Oberärzte, 465 Ordinatoren und 252 Prosektoren kommen würden.

Die Beschaffung eines so gewaltigen Aerzte- und medizinischen Hilfspersonals zeigt, daß Prof. Rein mit seiner Aufstellung weit über das Ziel hinausgeschossen ist. Eine derartige Aufgabe läßt sich gegenwärtig bei der geringen Zahl von Aerzten und den für medizinische Hilfe zur Verfügung stehenden Semstwomitteln beim besten Willen nicht lösen. Es würde sich also darum handeln, an eine sukzessive Verwirklichung des Projektes zu treten und sich in keine utopistischen Phantasien zu verlieren, mit denen der Bevölkerung in keinem einzigen Falle gedient ist.

K. **Zur Anlage der Kanalisation und Wasserleitung in Lodz.** Gestern abend fand im Magistrat unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Alfred Biedermann eine Sitzung der Kanalisation und Wasserleitungskommission statt. Zugegen waren die Mitglieder Ing. Witkowski, Dr. Trenkner, Ing. Swerczewski, Dr. Josef Sachs, Feodor Meyerhoff, Jakob Petters, Gustav Lehmann, Julius Kindermann, Karl Steinert, Albert Jarocinski und Leo Grohmann, sowie der Gouvernementsingenieur Walinski, der ältere Stadtarchitekt Nebelski und der Stadtingenieur Kuckiewicz. Die Sitzung wurde um 8½ Uhr abends eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung setzte Stadtingenieur Kuckiewicz sein Referat über das Projekt Lindleys, und zwar über die Wasserversorgung der Stadt Lodz von Sulejow aus, fort. Ebenso wie in Tomaschow soll das Wasser aus den Brunnen neben der Pilica entnommen werden. Das Wasser kann auf dreifache Weise nach Lodz befördert werden: 1) direkt durch Pumpen, ohne Mittelstation; 2) Durch Pumpen nach Szydlow, von wo das Wasser gravitationsweise nach Olechow und von dort wieder durch Pumpen nach Lodz geleitet wird. Dieses Projekt kann mit der Wasserversorgung der Stadt Petrikau verbunden werden, da das Wasser von der Unterstation Szydlow nach Petrikau geleitet werden kann; 3) eine Verbindung der beiden ersten Projekte. Das Wasser von Sulejow kann nach Berechnung von Lindley etwa 7,73 Kop. pro Kubikmeter kosten. Ingenieur Kuckiewicz referierte ferner über das dritte Projekt des Ingenieurs Lindley, und zwar die Entnahme des Wassers aus tiefen Brunnen im südöstlichen Gebiet von Lodz. Lindley projektiert den Bau von 5—10 Brunnen in einer Gesamttiefe von etwa 800 Meter und hofft, daß jeder Brunnen bis 13,000 Kubikmeter pro Tag liefern kann. Außerdem projektiert Lindley den Bau von 5 Metern breiten gemauerten Kesseln von 92 Meter Tiefe, sodann Bohrungen von 1000 Millimeter Durchmesser. Diese 3 Projekte vergleichend, erklärt Ingenieur Kuckiewicz in seinem Endresumee, das nach seiner Meinung das letztere Projekt, bei welchem die Selbstkosten des Wassers etwa 6,4 Kopeken pro Kubikmeter betragen würden, nicht nur das billigste, sondern auch das Vorteilhafteste sei. In der nächsten Sitzung der Kommission, die am Dienstag nächster Woche stattfindet, wird Herr Kuckiewicz über das Kanalisationsprojekt von Lindley referieren.

Die Tätigkeit unserer Versicherungsgesellschaften. Einige kürzlich erschienene Tabellen geben eine Uebersicht über die Lage des Versicherungswesens in Rußland und über die Tätigkeit der einzelnen Versicherungsgesellschaften. Die Bilanzen vom 1. Januar 1913 der russischen und ausländisch-russischen Gesellschaften weisen die Summe von 424,3 Mill. Rbl. auf. Von dieser Summe entfallen 347,0 Mill. Rbl. auf russische Gesellschaften, auf ausländische 77,3 Mill. Rbl. Man ersieht aus diesen Ziffern, daß die Versicherungsgesellschaften eine bedeutende Rolle in unserem wirtschaftlichen Leben spielen, wobei im Vergleich zur Tätigkeit der russischen Gesellschaften, die Tätigkeit der ausländischen eine unbedeutende Rolle spielt. Stellt man den Rechenschaftsbericht vom 31. Dezember 1912 neben den des Jahres 1910, so bemerkt man sofort, daß in den beiden Jahren das Ergebnis der in Bargeld, Kreditinstitutionen, Prozentpapieren, Immobilien usw. angelegten Summen stark gestiegen ist. Die Summe stieg von 307,7 Mill. Rbl. auf 347 Mill. Rbl.; dabei stiegen die in Kreditinstitutionen angelegten Summen und die Summen in bar von 36,7 Mill. Rbl. auf 44,7 Mill. Rbl., d. h. von 11,9 Prozent auf 12,9 Prozent. Ein solches Anwachsen erklärt sich aus der Notwendigkeit, infolge des Anwachsens der Tätigkeit große freie Mittel zu haben. Die Rubrik „Wertpapiere" ist nur in bescheidenem Maße angewachsen, von 121,6 Mill. Rbl. auf 123,7 Mill. Rbl., mithin nur um 2,1 Mill. Rbl., und die von diesen Papieren erhaltenen Prozente sind sogar zurückgegangen von 39,5 Prozent auf 35,6 Prozent. Unbedeutend gestiegen sind auch die Darlehen auf Policen: von 22,4 Mill. Rbl. auf 24,7 Mill. Rbl. und in prozentualer Hinsicht von 7,3 auf 7,1 zurückgegangen.

Sind nun auch die Operationen der Gesellschaften in Wertpapieren und in der Ausreichung von Darlehn für Policen nicht besonders erfolgreich gewesen, so sind anderseits die Kapitalien in unbeweglichem Eigentum stark gestiegen, und zwar von 71,3 Mill. Rbl. auf 83,1 Mill. Rbl., mithin von 23,2 Prozent auf 23,9 Prozent und die Hypotheken auf Immobilien stiegen von 7,3 Mill. Rbl. auf 11,6 Rbl., d. h. von 2,3 Prozent auf 3,3 Prozent. Trotzdem nun die in Wertpapieren angelegte Summe im ganzen nicht stark anwuchs, steht sie doch an erster Stelle; dann folgt das „Unbewegliche Eigentum", dann „Kassa und Kreditinstitutionen", die „Darlehn unter Police" und schließlich „Die Darlehn auf unbewegliches Eigentum". Die Reserven der Prämie stiegen von 183 Mill. Rbl. auf 210,7 Mill. Rbl., darunter für Lebensversicherungen von 135,1 Mill. Rbl. bis zu 154,5 Mill. Rbl. Der Minimalwert der Wertpapiere der Versicherungs-Gesellschaften betrug am 31. Dezember 1910 124 Mill. Rbl., am 31. Dezember 1912 — 129,7 Mill. Rbl. Diese Ziffern zeigen uns, welchen Einfluß der Stand der Börsenkurse auf die Papiere ausübt, denn nach dem Minimalwert der Papiere, müßte die Bilanz 5,7 Mill. Rbl. Prozente notieren, aber die Bilanz notiert nur 2,1 Mill. Rbl. Prozente. Es ist nicht uninteressant, zu vergleichen, daß in der Summe von 124 Mill. Rbl. die russischen Wertpapiere einen Wert von 103,9 Mill. Rbl. haben; ausländische Werte sind für 20,1 Mill. Rbl. vorhanden. Somit sind 83,8 Prozent russische Werte, 16,2 Prozent ausländische. In der Summe von 129,7 Mill. Rbl. dagegen ist das Fazit für russische Werte 100,5 Mill. Rbl. und für ausländische 29 Mill. Rbl., d. h. 77,5 Prozent gegen 22,5 Prozent. Daraus erhellt, daß die russischen Werte stark gesunken, die ausländischen gestiegen sind.

Regulierung des Automobilverkehrs. In der Verkehrs-Kommission der Reichsduma gelangte das Projekt des Verkehrsministeriums über Regulierung des Automobilverkehrs zur Verhandlung. Der Kommissionsberichterstatter Demischenko ging bei seinen Anträgen weit über den Rahmen der Regierungsvorlage hinaus. So proponierte er die Besteuerung aller Automobile zugunsten der Landschaften, welche die Einnahmen zur Verbesserung der Chausseen und Landstraßen verwenden sollen. Der Referent brachte eine Steuer von 2 Rbl. jährlich in Vorschlag, unabhängig davon, ob das betreffende Automobil auf dem Territorium der Landschaft kursiert oder nicht. Die Besitzer von Automobilen hätten darnach außer der jetzt bestehenden städtischen Automobilsteuer dann noch eine Extrazahlung von 2 Rbl. zugunsten der Landschaft zu entrichten, wenn ihre Automobile auch niemals die Stadt verlassen. Das Verkehrsministerium hatte in seiner Vorlage die jetzt bestehende städtische Automobilsteuer belassen und die Bestimmung hinzugefügt, wonach die das Terrain der Landschaft befahrenden Automobile eine Werststeuer zu entrichten haben oder diese Steuer durch eine einmalige Zahlung von 1½ Rbl. ablösen können. Nachdem man lange hin und her gestritten, wurde die Regierungsfassung angenommen. Doch da erwies es sich, daß das Regierungsprojekt an vielen Mängeln, hauptsächlich technischer Natur, leidet, die eine völlige Umarbeitung desselben notwendig machen. Es wurde infolgedessen der Beschluß rückgängig gemacht. Es steht mithin eine neue Beratung bevor.

Nekrolog. Wieder ist ein braver Mann dahingegangen. Friedrich-Wilhelm Dückert, Lehrer emerit., ist gestern um 8 Uhr früh, nach langem schweren Leiden, im Alter von 57 Jahren, in ein besseres Jenseits eingegangen. Er wurde in Bledow, Gouv. Warschau, am 6. Juli 1856 geboren, absolvierte das Warschauer Lehrerseminar im Jahre 1875 und war dann 35 Jahre lang Lehrer im Staatsdienste an verschiedenen Elementarschulen, so in Slonsk (bei Ciechocinek), Kutno, Lowicz, Gombin, Wloclawek, Nowy-Dwor und Warschau, überall als tüchtiger Pädagoge von der Schulbehörde mit vielen Anerkennungen belohnt, überall dankbare Schüler und zahlreiche Verehrer zurücklassend. Im Jahre 1910 kam Dückert nach Lodz, wo er bis zum Schluß des vorigen Schuljahres als Lehrer an der Steinert'schen Fabrikschule tätig war. Dann zwang ihn eine bösartige Krankheit, von der er noch in den Sommerferien in Ciechocinek Heilung zu finden hoffte, zum Verlassen der Schule, wo er so gern arbeitete. Da der Verewigte Mitglied zweier Emeritalkassen war, hätte nun auf die lange und segensreiche Tätigkeit auf dem dornenreichen Gebiete der Volksaufklärung ein schöner Lebensabend folgen können; leider war es ihm aber nicht mehr beschieden zu ernten, wo er so lange gesäet hatte, zu schnell fiel er selber dem grausamen Schnitter, Tod zur Beute. In der Schule ein hervorragender Pädagoge, war er im Kreise seiner Kollegen und zahlreichen Freunde ein liebenswürdiger und heiterer Gesellschafter. Zusammen mit seinen Hinterbliebenen betrauert ihn auch der Deutsche Schul- und Bildungsverein, dem Friedrich-Wilhelm Dückert ein eifriges und stets gern gesehenes Mitglied war und wo sein Andenken in hohen Ehren gehalten werden wird. Leicht sei ihm die Erde!

y. **Administrative Bestrafungen.** Der Petrikauer Gouverneur verurteilte auf administrativem Wege: den Einwohner des Dorfes Chelmy, Gem. Lagiewniki, Wilhelm Glaß wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 3 Monaten Arrest, den Einwohner der Gemeinde Puczniew, Andrzej Piestrzynski, wegen desselben Vergehens zu 50 Rbl. Strafe oder 1 Monat Arrest, sowie die Einwohner der Gemeinde Czarnocin, Roman Strobel und Michal Walentkiewicz, wegen desselben Vergehens: den ersteren zu 30 Rbl. Strafe oder 1 Monat Arrest, den letzteren zu 20 Rbl. Strafe oder 2 Wochen Arrest. Der Besitzer eines Hauses in

Ruda-Pabianicka Stanislaus Krukowski wurde wegen Nichtbefolgung der Meldevorschriften zu 15 Rbl. Strafe oder 3 Tagen Arrest verurteilt.

y. Amtsversetzung in der katholischen Geistlichkeit. Der bisherige Vikar der St. Anna-Gemeinde in Zarzew, Geistlicher Waclaw Glowacki, wurde zum Probst der Gemeinde Wisniew, Kreis Wengrow, ernannt.

r. „Wenn es herbstelt.“ Unter dieser Benennung wird morgen Sonnabend der Musik- und dramatische Verein der Lodzer Buchdrucker „Gutenberg“ im Saale des Volkshauses an der Przejazdstraße Nr. 34 einen großen Unterhaltungsabend veranstalten. Für diesen ist ein reichhaltiges und interessantes Programm vorbereitet worden. Von der Gesangssektion des Vereins werden verschiedene Lieder vorgetragen und von der dramatischen Sektion ein Einakter aufgeführt. Außerdem werden auch noch Mitglieder der hiesigen polnischen Opern- und Operettengesellschaft auftreten und verschiedene Deklamationen und Zithervorträge zum Besten gegeben. Nach Erledigung des Programms wird ein Tanzkränzchen stattfinden, zu welchem ein vorzügliches Streichorchester aufspielen wird. Auch ist für ein reichbestelltes Büfett Sorge getragen. Das Vergnügen beginnt präzise um 8 Uhr abends. Für die Mitglieder des Vereins und für Damen ist das Entree auf 50 K., und für Gäste (Herren) mit 75 Kop. festgesetzt worden.

K. Vereinsnachrichten. Am Sonntag um 3½ Uhr nachmittags findet im Speisesaale der Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von L. Geyer, Petrikauerstraße Nr. 289, eine Gründungsversammlung des Konsumvereins „Wyzwolenie“ statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1) Erläuterung der Zwecke des Vereins, 2) Rechenschaftsbericht der Organisations-Kommission, 3) Budget und Ausgaben für das Jahr 1914, 4) Wahl der Verwaltungsmitglieder. — Am 15. November findet im Lokale des jüdischen Wohltätigkeitsvereins (Zachodniastr. 20) eine Generalversammlung der Mitglieder des Vereins zum Unterhalt jüdischer Lehranstalten statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1) Rechenschaftsbericht der Verwaltung; 2) Bestätigung des Budgets und der Bilanz, 3) Wahl von 2 Mitgliedern und 3 Kandidaten der Verwaltung. — Am 18. November findet an der Widzewskastraße Nr. 16 die Organisationsversammlung des neubestätigten Vereins zur Fürsorge von Waisen und Kindern armer Israeliten statt.

r. Selbstmordversuch eines Revieraufsehers. Heute vormittag versuchte der 27 Jahre alte Revieraufseher des 1. Polizeibezirks Konstantin Bazylewski in der Wohnung seines Vaters an der Ogrodowastr. Nr. 27, seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende zu machen. Er wurde im Zustande der Agonie nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt.

m. Oskar Lahmert, der wegen Defloration minderjähriger Mädchen zu Arrestantenrotten verurteilt worden ist, wurde am heutigen Tage per Etappe nach dem Petrikauer Gefängnis überführt, wo er seine Strafe verbüßen wird. Lahmert richtete an den Staatsanwalt eine Beschwerde gegen ein Mädchen, das einen Meineid begangen haben soll.

Alles wird teurer, klagen die Hausfrauen. Fleisch, Butter, Eier und andere Lebensmittel, sowie Brennmaterialien steigen fortgesetzt im Preise. Es wird deswegen die Hausfrauen freuen, zu hören, daß es Erzeugnisse gibt, die ihnen manche Küchensorge abnehmen. Wir meinen Maggi's Bouillonwürfel. Nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser ergeben sie sofort wohlschmeckende Fleischbrühe, die genau wie hausgemachte verwendet wird. Das bislang zum Kochen von Bouillon gebrauchte Fleisch kann jetzt gebraten oder geschmort werden. Machen Sie bitte einen Versuch. Verlangen Sie aber ausdrücklich Maggi's Bouillonwürfel und achten Sie darauf, daß jeder Würfel den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“ trägt. Nur dann sind sie echt.

r. Vom Verein der Musiker. In der letzten Sitzung der Verwaltung wurde die Angelegenheit der Gründung einer Unterstützungskasse näher erörtert und der Beschluß der Generalversammlung, ein Symphoniekonzert zu veranstalten, um Mittel für die Kasse zu gewinnen, näher besprochen. An dem Konzert werden sich über 60 Musiker beteiligen.

r. Vom Tischlermeisterverein. In der letzten Sitzung des Tischlermeistervereins wurde beschlossen, eine Kasse zur Erteilung zinsloser Darlehen zu gründen. Auch wurde der Beschluß gefaßt, eine Unterstützungskasse ins Leben zu rufen. Um Mittel für diese Kassen zu gewinnen, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Theatervorstellung zu veranstalten.

x. Ueberfahren. Vor dem Hause Nr. 38 an der Alten Zarzewskastraße wurde die 32-jährige Janina Kowalczyk von einem Wagen überfahren und erlitt eine Quetschung des Brustkastens. Die erste Hilfe erteilte ihr ein Arzt der Rettungsstation.

x. Schlägereien. Vor dem Hause Nr. 11 an der Orlastraße wurde der 26-jährige Weber Ewald Keil durch Stockhieben am Kopfe verletzt. — Vor dem Hause Nr. 26 an der Alten Zarzewskastraße wurde der 23jährige E. Okolski während einer Schlägerei mit einem stumpfen Gegenstand an der Stirn, im Gesicht und an den Armen verletzt. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

m. Diebstähle. Aus der Wohnung des M. Lam (Kelmstr. 32) wurden in der vergangenen Nacht verschiedene Sachen im Werte von 140 Rbl. gestohlen. — Vor dem Hause Nr. 33 an der Wolborskastraße wurde vom Wagen des E. Grodzig eine Tonne mit Farbe gestohlen.

r. Marktbericht. Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkt war eine mittelmäßige. Die Preise für verschiedene Lebensmittel stellten sich wie folgt: Kartoffeln kosteten 60 bis 75 Kopeken der Viertel Korzec, Eier kosteten 55 bis 60 Kop. die Mandel, Butter 1 Rbl. bis 1 Rbl. 20 Kop. das Quart, Sahne 35 bis 40 Kop. und Milch 8 Kop. das Quart. Blumenkohl 20 bis 40 Kop der Kopf. — Die Geflügelpreise stellten sich wie folgt: eine Pute kostete 4 Rubel 60 Kopeken bis 5 Rbl., eine Gans 1 Rbl. 80 Kop. bis 2 Rbl. 75 Kop., eine Ente 75 Kop. bis 1 Rbl. 65 Kop., ein Perlhuhn 80 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop., ein Huhn 1 Rbl. bis 1 Rbl. 75 Kop., ein Hühnchen 40 bis 50 Kop. Die Fischpreise waren folgende: Lebende Karpfe 35 bis 40 Kop., tote Karpfen 25 Kop., lebender Hecht 30 bis 35 Kop., totes Zander 30 Kop., die übrigen Fischsorten 29 bis 25 Kop. das Pfund. Wild hatte man reichlich zu Markte gebracht. Ein Hase kostete 1 Rbl. 20 Kop. bis 2 Rbl. und ein Rebhuhn 40 bis 45 Kop.

Die Preise für Getreide und Futter stellten sich gestern wie folgt:

(Franco Lodz).

			Rbl. u. Kop.
Weizen russ. per Pud			1.20—1.25
Roggen „ „			0.88—0.92
Gerste poln. „ „		200 Pfd.	4.75—5.50
Roggen „ „		232	4.80—5.00
Weizen „ „		242	7.00—7.40
Weizenmehl russ. p. ¼ p.		200	10.75—11.50
Roggenmehl			7.75—8.25
„ poln. „	⅛		7.40—7.60
„ „	⅛		7.00—7.25
„ „	⅛		6.50—6.75
Weizenmehl „ „	⅛		7.50—8.00
Weizenmehl „ „	⅛		8.50—9.00
„ „	⅛		10.00—11.00
„Krupitschatka“ per 200 Pfund			10.00—11.00
Manna-Weizengries ⅘ 200 Pfund			10.00—11.00
Hafer Korzec 140 Pfd.			3.40—3.60
Erbsen prima per Korzec			10.50—12.00
„ geringere „			8.25—8.75
Feine Weizenkleie „	Pud		0.70—0.75
Grobe „	„		0.70—0.75
Roggen-Kleie „	„		0.75—0.76
Klee-Heu „	Ctr.		2.00—2.50
Heu „	„		1.50—1.80
Stroh „	„		1.05—1.15

x. Bendzin. Kampf mit Banditen. Vorgestern gegen 7 Uhr abends wurden einige Bendziner Kaufleute in der Nähe der chemischen Fabrik von Otmann in Srodula von Banditen überfallen, die mehrere Revolverschüsse abfeuerten. Der Kutscher hieb auf die Pferde ein und es gelang ihnen, den Banditen zu entkommen. Nach der Ankunft in Bendzin wurde sofort die Polizei von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzt. Einige berittene Polizisten nahmen unverzüglich die Verfolgung der Banditen auf und holten sie in der Nähe von Srodula ein. Zwischen der Polizei und den Banditen entstand nun eine Schießerei, wobei die Banditen T. Garstka, Jan Lange und L. Diegtiarew schwer verletzt wurden. Sie wurden nach dem Bendziner Hospital gebracht. Es wurde auch der Polizist Nikolajew verletzt.

x. Warschau. Banditenüberfall, 2 Opfer. Gestern um 4 Uhr nachmittags drangen in die Schuhmacherwerkstätte von Obrembski an der Dzikastraße Nr. 44, fünf mit Revolvern bewaffnete Banditen ein und stellten verschiedene Forderungen. Die in der Werkstätte anwesenden Schuhmachergesellen und Lehrlinge erhoben aber Alarm, so daß die Eindringlinge es für geraten hielten, das Weite zu suchen. Sie feuerten jedoch vor dem Verlassen der Werkstätte noch einige Revolverschüsse ab, wobei Frau Obrembska am Bein verletzt wurde. Die Verfolgung der Banditen nahmen einige Polizisten, Hauswächter und Passanten auf, wobei auf der Flucht ein gewisser Moschek Morawer durch einen Revolverschuß am Bein verletzt wurde. Die Polizisten feuerten auf die Fliehenden gleichfalls einige Schüsse ab. Schließlich gelang es aber zwei Banditen an der Kupieckastraße festzunehmen. Es sind dies Leon Sitarski und Heinrich Lenczewski. Bei den Verhafteten fand man geladene Browningrevolver. Drei andere Banditen entkamen.

Gerichtschronik.

r. Bestrafter Räuber. Vor der 2. Kriminalabteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangte gestern u. a. folgender Prozeß zur Verhandlung: Der 28 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Krosniewice, Kreis Kutno, Wladyslaw Kwiecinski, der 20 Jahre alte Lodzer Einwohner Stanislaw Schimpke und der 18 Jahre alte Einwohner des Fleckens Brudzew, Kreis Kolsk, Josef Kasprowicz, waren angeklagt, am 31. Dezember v. J. in Lodz, mit Messern bewaffnet, auf der Petersburgskastraße einem gewissen Egil Janowski überfallen, ihn durch einen Messerstich in das Bein verletzt und um 51 Rbl. 12 Kop. beraubt zu haben. Alle drei Angeklagten waren vor Gericht nicht geständig. Durch die Zeugenaussagen konnte nur dem einen der Angeklagten, und zwar dem Schimpke die Schuld nachgewiesen werden. Er wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Kwiecinski und Kasprowicz wurden freigesprochen.

r. Diebstahlsprozesse. Gestern gelangten vor der 2. Kriminalabteilung des Bezirksgerichts in Petrikau folgende Diebstahlsprozesse zur Verhandlung:

1) Der aller besonderen Rechte und Vorzüge bereits für verlustig erklärte 28 Jahre alte Lodzer Einwohner Josef Jobst und der 20 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Niesulkow, Kreis Brzezin, Romuald Kapusta waren angeklagt: erster, daß er am 24. September vorigen Jahres mittels eines Nachschlüssels in die Wohnung der Brüder Julius und Karl Neumann, im Hause Nr. 14 des Gurny Rynek gedrungen zu sein und aus derselben verschiedene Sachen im Werte von 156 Rubel 80 Kop. sowie 28 Rbl. bares Geld gestohlen zu haben. Kapusta dagegen war angeklagt, an diesem Diebstahl zwar nicht teilgenommen, jedoch einen großen Teil jener gestohlenen Sachen in seiner Wohnung in Verwahrung genommen zu haben, obwohl er wußte, daß dieselben von einem Diebstahle herrühren. Beide Angeklagten waren vor Gericht geständig. Jobst wurde zum Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge und zur Einreihung in die Arrestantenrotten auf die Dauer von 2 Jahren und 6 Monaten und Kapusta zu 1½ Monaten Gefängnis verurteilt.

2) Der 27 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Liubel, Kreis Wloclawek, Josef Lewandowski, und der 31 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Rogusin, Kreis Lenczyce, Franciszek Uchniak, waren angeklagt, am 10. Januar d. J. in Lodz aus der Wohnung der Josefa Dolinska, Spacerowastraße Nr. 13, verschiedene Wäsche sowie 118 Rbl. bares Geld gestohlen zu haben, während der 37 Jahre alte Josef Pajor, der gleichfalls ein Einwohner der Gemeinde Rogusin ist, angeklagt war, jenes gestohlene Gut verborgen gehalten zu haben. Alle drei Angeklagten bekannten sich vor Gericht nicht schuldig. Nach Vernehmung der Zeugen fand das Gericht die ersten beiden Angeklagten für schuldig. Lewandowski wurde zum Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge und zur Einreihung in die Arrestantenrotten auf 1 Jahr und 8 Monate und Uchniak zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Pajor wurde freigesprochen.

3) Der erst 14 Jahre alte Einwohner der Stadt Pinczew, Kreis Kielce, Boruch Beckermeister, war angeklagt, am 30. November 1911 in Lodz auf der Zgierzerstraße dem Fuhrmann Knapski 12 Pfund Seife vom Wagen gestohlen zu haben. Der Angeklagte, der trotz seiner Jugend wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestraft ist, war vor Gericht geständig. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Da er bereits über 3 Monate in Haft zugebracht, wurde er auf freien Fuß gesetzt.

4) Der 21 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Wierzchy, Kreis Sieradz, Boleslaw Przewosniak, war angeklagt, am 8. April d. J. in Lodz aus der Bierhalle der Sura Franzmann am Grünen Ringe Nr. 3 eine Geldkassette mit 60 Kop. Inhalt gestohlen zu haben. Der Angeklagte leugnete vor Gericht seine Schuld. Diese wurde jedoch durch die Aussagen der Zeugen erwiesen. Er wurde zum Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge und zu 1 Jahr Arrestantenrotte unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

5) Der 18 Jahre alte Tomaschower Einwohner, Jonas Keßler, war angeklagt, am 25. April d. J. in Lodz mittels Nachschlüssels in die an der Dlugastraße Nr. 18 gelegene Wohnung des B. Dobrzynski gedrungen zu sein, dort eine auf dem Tische stehende Kiste aufgebrochen und versucht zu haben, verschiedene Sachen zu stehlen. Er konnte jedoch sein Vorhaben nicht ausführen, da er auf frischer Tat festgenommen wurde. Der Angeklagte war vor Gericht geständig. Er wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Thalia-Theater.

„Die Schiffbrüchigen“, ein Theaterstück in drei Akten von Brieux.

Man mag dem Werk entgegenhalten, daß sein Thema nicht gerade appetitlich ist. Aber unsere Bühnen bringen so oft Operetten erotischen Inhalts, daß es wirklich nichts ausmacht, wenn auch einmal das Theater zum Hörsaal über ansteckende Krankheiten dient.

Unter den Schiffbrüchigen versteht der Verfasser jene beklagenswerten Opfer der Syphilis, die zufälligerweise das „Pech“ hatten, von dieser Volksseuche angesteckt zu werden. An dem Schicksal einer Familie, deren Oberhaupt als Kranker in die Ehe tritt, demonstriert nun Brieux die Erscheinungen und Wirkungen der Krankheit.

Der Wert des Stückes liegt in seiner aufklärenden Tendenz und in der Offenheit, mit der ein Thema zur Aussprache kommt, das auch heute noch als Rührmichnichtan von der Gesellschaft im erschreckenden Dunkel gelassen wird. Die ungeheure Verantwortung, die in der folgenschweren Verschleierung von Krankheiten liegt, die in sozialer und gesundheitlicher Hinsicht zerrüttend um sich greifen, wird belehrend und anklagend geschildert. Angesichts der erfrischenden Tendenz des Werkes vermögen einige Derbheiten und Entgleisungen, wie diese im letzten Akt durch den Mund der Straßendirne geschehen, oder der unappetitliche witzigseinsollende Vergleich der Frau mit der Syphilis nicht sonderlich ins Gewicht zu fallen.

Die Aufführung des Stückes war eine vortreffliche. Die wichtigste Rolle, die des Arztes, lag in den Händen des Direktors Adolf Klein, der in dieser Saison zum erstenmale auftrat. Er verkörperte den Mann der gewissenhaften Beobachtungen und den tröstenden Helfer, dem die Schätze seiner Erfahrungen tüchtige Ratschläge in den Mund legen. Im weiteren Verlauf der Handlung lebte sich Adolf Klein immer eindringlicher in die dankbare Aufgabe des Arztes hinein, der mit sachlichem Ernst und starker Betonung der wunden Stellen in die Winkel des Elends und durch Unwissenheit verhüllten Gebiete hineinleuchtet. Gut war auch Erich Hell, der die Verzweiflung des leidenden Angesteckten überzeugend nahe zu bringen wußte. Hedwig Corneck gab den Gefühlen des Schmerzes um das unglückliche, dahinsiechende Kind beredten Ausdruck. Hans Bredow (der wenig Sorgfalt auf sein Aeußeres verwendet hatte) als Schwiegervater und Frieda Stolle in der Rolle der Amme stützten wirksam die wohlabgerundete Aufführung, bei der noch in kleineren Episoden Joseph Közel und die Damen Martha v. Coburg und Marga Wilsen beschäftigt waren.

Das Haus war völlig ausverkauft, der Beifall nach jedem Akt ehrlich und stark.

M. Bm.

---

x. Polnisches Theater. Bei ausverkauftem Hause fand gestern zugunsten des polnischen Schulvereins eine Vorstellung statt, an welcher der talentvolle Künstler der Warschauer Regierungstheater Herr Mieczyslaw Frenkel mitwirkte. Zur Aufführung gelangte die französische Komödie „Byle świat zadziwić“ (Nur, um die Welt zu verblüffen) von A. Savoir und Picard. Das Milieu des Bühnenwerkes bildet jene mannigfaltige Pariser Gesellschaft die meistenteils aus Leuten niederer Herkunft bestehend, mit Hilfe von Geld und angenommenen Titeln die Welt zu verblüffen sucht. Auch Madame Borel, die Gattin eines ehemaligen Kellners, sucht die Welt zu täuschen, indem sie sich die größte Mühe gibt, vornehme Bekanntschaften anzuknüpfen und überglücklich ist, als ein waschechter Prinz ihrer Tochter Luciana den Hof macht. Die Tochter dient der glanzsüchtigen Madame Borel als Lockvogel, weshalb sie einige gute Heiratspartien abschlagen muß, um weiter die Zierde des Salons der Madame Borel zu bleiben. Lucianas Herz wird aber schließlich rebellisch und sie unternimmt einen verzweifelten Schritt, um in den ersehnten Ehehafen einzulaufen. Sie besuchte die Wohnung eines armen Junggesellen (Tessier), der sie aufrichtig liebt, und gibt sich ihm hin. Die Eltern stehen nun vor einer geschehenen Tatsache und müssen sich ins Unvermeidliche fügen. Madame Borel tröstet sich damit, daß ihr Schwiegersohn Tessier, der Sohn eines armen Schneiders, von seinen Pariser Bekannten als „Baron“ angesprochen wird. — Den Papa Borel spielte der Warschauer Gast, Herr Mieczyslaw Frenkel. Er bot in dieser Rolle eine Leistung höchster schauspielerischer Kunst, die ihresgleichen sucht. Stürmischer Beifall begleitete sein Spiel; nach dem 2. Akt wurden ihm prächtige Blumensträuße überreicht. Von den übrigen Darstellern seien hier Fr. Pienkowska (Luciana) und Herr Bieganski (Tessier) genannt, die auf der Höhe ihrer Aufgabe standen. In anbetracht des ausverkauften Hauses und der Ueberzahlungen beim Programmverkauf dürfte dem Schulverein ein nettes Sümmchen zufallen und somit wäre auch hierin das Ziel der gestrigen Vorstellung erreicht.

Symphonie Konzert. Das gestrige Konzert der Warschauer Philharmoniker unter Mitwirkung des Cello-Virtuosen Jean Gérardy brachte uns Beethovens V. Symphonie (c-moll). Feurig, jauchzend erklang unter der temperamentvollen Leitung Birnbaums das Allegro, ruhiger, gleichmütiger das wunderschöne, Andante. Das Scherzo konnte auch nicht ganz befriedigen, es fehlte ihm jene leichte Grazie, jener, sagen wir, kokette Hauch, der uns den Atem anhalten läßt, um keinen Laut zu verlieren. Die Schönheiten des Finale dagegen wurden vollendet zur Geltung gebracht. Von Gérardy hörten wir Haydn's D-dur-Konzert und ein Cello-Konzert von Saint-Saëns. Schlicht und einfach ohne jede Effekthascherei spielte Gérardy den ersten Teil in Haydn's-Konzert, der Schluß mit seinen technischen Arabesken und tadellosen Kadenzen zeigte uns Gérardy als einen Meister seines Instrumentes. Trotzdem hatte man das Gefühl als ob nicht des Meisters Instrument, aber eine Saite seiner Seele verstimmt sei, als ob er sich nicht ganz gäbe — indisponiert sei.

Besser klang das Konzert von Saint-Saëns. Der Klangreichtum, der die Werke dieses Komponisten auszeichnet, versagte auch hier nicht; voll und schön klang das Cello, wie von unsichtbaren Flügeln vom Orchester getragen. Voll mystisch-sinnlicher Stimmung, welche sich allmählich bis zur feurigen Offenbarung steigert, ist d'Indy's „Istar"-Phantasie. Hier zeigte sich Birnbaum in seiner Größe, seine Vorzüge — bis in die feinsten Details durchdachten Nüancen — kamen hier voll zur Geltung. Da doch die Leistungen Birnbaums mit seinem Orchester genügend bekannt sind, wundert es nur, daß man ihm in gewissen Kreisen so wenig Interesse entgegenbringt, ein Konzert wie das gestrige verdient ein ausverkauftes Haus.

Melba.

Thalia-Theater. Sonntag findet eine Aufführung der wunderbaren Offenbachschen Oper „Hoffmanns Erzählungen" statt. Herr Kapellmeister Roder setzt alles daran, eine mustergiltige Vorstellung herauszubringen, bietet doch auch sein Name die vollste Gewähr dafür. Ebenso wurde in der Wahl der Vertreter für die Hauptpartieen sehr sorgfältig vorgegangen: Den Hoffmann singt Herr Berner, die Olympia Frl. Hilder, Giulietta Frl. von Stehczyk, Antonia Frl. Gottschalk, den Niklas Frl. Stolle, Lopelius und Dapertutto Hr. Seemann, Mirakel Hr. Holthaus und den Crespel Hr. Bassin, der auch die Regie führt. Auch die übrigen Partieen sind in guten Händen. Es kann somit dem Publikum auf jeden Fall ein höchst genußreicher Theaterabend versprochen werden. Morgen, Sonnabend, findet die 5. Wiederholung des mit so großem Beifall aufgenommen Schwankes „Die spanische Fliege" statt. Der kolossale Erfolg, den der Schwank in den bisherigen Aufführungen hatte, läßt noch viele ausverkaufte Häuser erhoffen. Sonntag nachmittag tritt Herr Direktor Adolf Klein zum zweiten Mal in dem sensationellen Schauspiel „Die Schiffbrüchigen" auf. Das hochinteressante Stück hatte gestern bei der Première einen durchschlagenden Erfolg, tieferschüttert hat das Publikum das Theater verlassen. Es ist dem Autor gelungen, seine Tendenz, welche die Aufklärung der Jugend bezweckt, in einem erschütternden Familiendrama zu zeigen.

Eine unveröffentlichte Komödie von Racine. In der „Revue" wird eine bisher unbekannte Komödie von Racine veröffentlicht, die der vor einem Jahr verstorbene Abbé Bonnet in der reichen Manuskriptesammlung des ehemaligen Erzbischofs von Kiew, Josef André Zalusky, gefunden hat. Zalusky, ein reicher polnischer Edelmann, hatte in den Jahren 1716 bis 1724 in Paris studiert, und sich damals die wertvollen Papiere erworben. Die veröffentlichte Komödie heißt „Der Triumph Lullis in den Elysischen Gefilden". Lulli ist gestorben. Seine Seele wartet am Ufer des Styx, daß Charon sie übersetze. Apollo, der Lulli für alles, was dieser auf Erden zur Ehre der Künste getan hat, Dank schuldet, möchte ihm bei seinem Eintritt ins Elysium seine Hochachtung durch einen Triumphzug ausdrücken. Diese Absicht wird aber durch die Anklagen der bösen Muster, die sie vor dem Throne Rhadamantes vorbringen, verzögert. Aber eine der Musen übernimmt in einem glänzenden und überzeugenden Plaidoyer die Verteidigung des Komponisten, daß seine Anfläger verurteilt werden, sich in Kröten zu verwandeln und in alle Ewigkeit in den Kloaken der Hölle zu quaken. Den geplanten Ehrerweisungen steht nichts mehr entgegen. Charon führt Lulli über den Styx. Drüben angelangt, bildet sich unter der Anführung von Merkur, ein großer pompöser Geleitzug. An seiner Spitze gehen die Personen der einzelnen Opern Lullis: ihnen folgen die Geschichtsschreiber, die Verteiler des Ruhms.

Das Gespenst Oskar Wildes. Wie sich in gewissen Kreisen des deutschen Volkes der Glaube erhält, daß Alfred Krupp noch unter den Lebenden weile, so spuckt auch in manchen literarischen Kreisen Englands noch immer das Gespenst Oskar Wildes, der bekanntlich im Jahre 1900 in Paris in einem kleinen Hotel gestorben ist und auf einem vorstädtischen Kirchhof begraben wurde. Unter denen, die die Tatsache des Ablebens des englischen Dichters leugnen, befindet sich auch der englische Schriftsteller Arthur Cravan, der nicht müde wird, zu behaupten, daß Oskar Wilde nicht tot ist, sondern inkognito in Florenz lebt, wo er trotz seiner Zurückgezogenheit von mehreren Personen erkannt worden sei. Die französische Presse steht diesen sensationellen Mitteilungen ungläubig gegenüber. Aber Cravan läßt nicht locker und hat erst kürzlich wieder dem „Paris Journal" einen Brief geschickt, in dem es heißt: „Ich bleibe aller Einrede zum Trotz bei meiner Behauptung, daß die Leiche Oskar Wildes nicht auf dem Friedhof von Bagneux beigesetzt worden ist. Der Sarg enthielt und enthält noch heute Holz und Steine sowie eine Glasurne mit einem in französischer Sprache geschriebenen Manuskript, das den Titel „Amen" und den Untertitel „Komödie oder Tragodie?" führt. Das Ganze wiegt genau 109 Gramm." Trotz dieser eingehenden Angaben scheint es wenig wahrscheinlich, daß die französische Regierung dem Engländer den Gefallen tun wird, die Leiche ausgraben zu lassen.

Erfindung eines redenden Films. Ein junger Schwede hat nach jahrelangem, wissenschaftlichem Studium einen sogenannten redenden Film erfunden, der eine Umwälzung im ganzen Kinobetrieb hervorzurufen geeignet ist. Der Inhalt eines Stückes wird Wort für Wort auf einen Film aufgenommen und durch einen Apparat laut und deutlich vorgelesen. Die Aufnahme des sprechenden Films geschieht in der Weise, daß die wiederzugebenden Worte in einen Telephonapparat hineingesprochen werden, der mit einem andern Telephonapparat in Verbindung steht. Die in dem letzteren erzeugten Schwingungen der Membrane (die natürlich entsprechend den verschiedenen Lauten und Worten verschieden sind) werden auf einem Film photographiert, der in unmittelbarer Nähe des empfangenen Telephonapparates herbeigeführt wird. Der Erfinder wies neulich eine große Anzahl solcher Films vor und zeigte, wie jeder Laut ein anderes Bild lieferte. Der Film wird dann in einen gewöhnlichen Kinematographenapparat eingesetzt. Dieselbe elektrische Lampe, die für den kinematographischen Film angewandt wird, wirft ihr Licht auch auf den sogenannten redenden Film und wird von ihm in verschiedener Weise, je nach den aufgenommenen akustischen Schwingungen, durchgelassen. Es trifft dann auf eine Selenzelle, deren Leistungsfähigkeit für Elektrizität bekanntlich durch ihre Beleuchtung verändert wird, und diese Zelle steht dann ihrerseits mit einem sogenannten lautsprechenden Telephon in Verbindung, das das Wortbild nun wiederum in den ursprünglichen Laut zurückverwandelt. Bis jetzt hat der Erfinder mit seinen Versuchen Erfolg gehabt. Die Worte werden klar und deutlich wiedergegeben.

Die Silhouettenkunst wird in der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe 1914 in Leipzig eine besondere Berücksichtigung erfahren. Das Interesse für die Silhouette hat sich erst in dem letzten Jahrzehnt wieder mehr entwickelt. Wohl spielte einst, vor den Zeiten der Photographie, die Silhouette eine große Rolle, insbesondere als Mittel der Porträtdarstellung. Mit der Photographie aber verschwand sie mehr und mehr. Sammlungen gibt es wenige von Bedeutung; das einzige Werk, das einen Ueberblick gewährt, ist das von Mrs. E. Nevill Jackson: "The history of Silhouettes". Das letzte Jahrzehnt brachte uns einzelne Ausstellungen, die als Bemühungen, auf diesem Gebiete zu sammeln und anzuregen zu nennen sind: 1906 im Mährischen Gewerbemuseum in Brünn, 1912 im Hohenzollernkunstgewerbehaus Berlin. Jetzt erstrebt man nun mehr, als bisher erreicht werden konnte, einen Ueberblick über die ganze geschichtliche Entwicklung der Ausschneidekunst, also nicht nur der Silhouette sondern auch der Schablone. Hamburg hat den Ruhm, einen der größten Künstler der Silhouette zu seinen Kindern zu rechnen: Philipp Otto Runge. Geboren 1777 in Wolgast, hat er die größte Zeit seines Lebens in Hamburg seine Kunst geübt, bis er 1810 starb. Neben einer Reihe bedeutender Bilder schuf er vor allem eine große Zahl der feinsten und formvollendetsten Silhouetten, besonders auch Pflanzenstudien.

Wiederentdeckung eines verschollenen deutschen Vogels. Auf einem Gemälde im deutschen Nationalmuseum ist ein seltener Vogel abgebildet, mit dessen Erscheinung auch Vogelkundige nichts anzufangen wissen. Auf halbhohen roten Stelzfüßen sitzt ein rabenschwarzer Leib, etwa von der Größe eines Huhnes, aber gestreckter, der rote Schnabel ist lang kräftig und nach unten gebogen. Die Abbildung dieses Vogels findet sich nun in den „Mitteilungen über die Vogelwelt" in denen E. Boode die Wiederauffindung eines früher in Deutschland heimischen Ibis schildert, der hauptsächlich die Burgen bewohnte, schon von Plinius als europäische Ibisart beschrieben wurde und den der große Naturforscher Gesner als Waldrapp genau kannte. Dieser Waldrapp, zoologisch Mähnen-Ibis, war früher in Deutschland weit verbreitet und ist, wie so viele früher deutschland heimische Tiere, seit langem ausgerottet; seit dem 17. Jahrhundert schon kommt er nicht mehr vor. Er wurde überhaupt zu den ausgestorbenen Vogelarten gerechnet, bis vor einiger Zeit wieder die Kunde von ihm aufgetaucht ist. Die Senkenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. erwarb nämlich einen aus der nordafrikanischen Wüste stammenden Vogel, der seit 1832 als eine in Aegypten vorkommende, damals als neu entdeckt geltende Ibisart, Schopf- oder Mähnen-Ibis, bekannt war. An Hand dieses ausgestopften Exemplares, aus früheren Beschreibungen und aus Abbildungen, des im 17. und 18. Jahrhundert noch unter dem Namen Alpenrabe in Erinnerung stehenden Vogels erkannte Boode, wie er in der erwähnten Zeitschrift darlegt, den verschollenen deutschen Waldrapp wieder, eine Entdeckung, die sich bestätigt hat. Der Mähnen-Ibis ist eine absonderliche Erscheinung. Das Gefieder ist rabenschwarz, daher der alte Name Waldrapp (Waldrabe), der Kopf ist nackt, der lange Hals ist von einem Schopf aus langen Federn umgeben.

Ein neues Heilverfahren für Genickstarre. Eine neue, verhältnismäßig einfache Methode zur erfolgreichen Bekämpfung der Genickstarre ist jetzt im Wege des Experiments ausgebaut worden: die Behandlung dieser gefährlichen Krankheit durch gewöhnliche heiße Bäder, mit denen man bereits einige überraschend günstige Heilerfolge erzielt hat. Schon vor einiger Zeit berichtete Dr. Aufrecht, daß es ihm gelungen sei, durch bestimmte Anwendung heißer Bäder eine Heilung der Genickstarre herbeizuführen. Jetzt bringt nun ein russischer Arzt, Dr. J. Woroschilky (Odessa) zur Kenntnis, daß er bei zwei Fällen von Genickstarre mit diesen heißen Bädern — und zwar täglich ein Bad von 32 Grad R. 10 Minuten lang — ebenfalls ausgezeichnete Erfolge erreicht hat. Er erzielte bei dem ersten Fall am sechzehnten Tage Heilung; die Bäderbehandlung begann am achten Krankheitstage; die Heilwirkung trat nach dem achten Bade ein. Noch bemerkenswerter erscheint der zweite Fall, der mit Herzschwäche kompliziert war. Hier erfolgte bereits am fünften Tage der Erkrankung die Bäderkur, und die Heilung trat, trotz Auftretens einer Herzbeutelentzündung — die übrigens unter dieser Behandlung gleichfalls sehr günstig verlief — bereits nach fünfzehn Bädern ein. Das neue Heilverfahren soll aufgrund weiterer Beobachtungen nach jeder Richtung hin weitergebildet und vervollkommnet werden.

Der Prozeß gegen den Grafen Bohdan Ronikier.

(1. Verhandlungstag).

x. Nach der Untersuchung ergriff der Verteidiger des Grafen Ronikier, vereid. Rechtsanwalt Goldstein das Wort, wobei er erklärte, daß das Nichterscheinen mehrerer Zeugen, die in 2 Instanzen vom Untersuchungsrichter verhört worden waren, kein Hindernis zur Weiterführung des Prozesses bilde. Ihre Aussagen können verlesen werden. Die Abwesenheit der Zeugen Ostrowski, Sieklucki und Monic, der ehem. Kollegen des Ermordeten, dagegen, nennt der Redner für die Verteidigung eine schmerzliche. Es sind dies Zeugen, die den Grafen Ronikier mit der Morotat in Verbindung bringen. Die Verhandlung des Prozesses ohne die obenerwähnten Schüler können die Verteidiger, wenn ihre Abwesenheit nicht gerechfertigt wird, nicht auf ihr Gewissen nehmen.

Der Verteidiger des Zawadzki, vereideter Rechtsanwalt Ettinger, der Staatsanwalt und der Vertreter der Zivilanklage, Rechtsanwalt Nowodworski, schließen sich der Meinung des Rechtsanwalts Goldstein an.

Der Gerichtshof begibt sich zur Beratung. Während der zweistündigen Unterbrechung werden von der Polizei Nachrichten über den Aufenthaltsort der vier Schüler gesammelt. Es stellt sich heraus, daß Schwarz und Ostrowski ins Ausland abgereist sind. Monic wohnt in Lodz, sein Nichterscheinen ist gerechtfertigt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erklärt der Vorsitzende, daß Schwarz und Ostrowski im Auslande weilen und der Aufenthaltsort des Sieklucki vorläufig noch unbekannt sei. Ihre Aussagen werden verlesen. Einige Zeugen werden wegen Nichterscheinens ohne triftige Gründe mit 25 Rubel bestraft.

Drei Zeugen sind gestorben, und zwar: Bronislaw Chrzanowski, der Vater des Ermordeten, Nazar Wolowiec, ehem. Geheimagent in Lublin und Felix Wezlewski, Verwalter des Hotel „Polski" in Lublin.

Hierauf wurden die Experten vereidigt. Der Verteidiger Aronsohn ersucht das Gericht, Graf Ronikier in anbetracht seiner Krankheit ärztlich untersuchen zu lassen und ihn gegen Hinterlegung einer Kaution unter Polizeiaufsicht zu stellen oder, nach dem Ermessen des Gerichts, in einem Hospital unterbringen.

Hierauf unterstützt Graf Ronikier selbst die Bitte seines Verteidigers: „Ich befürchte", sagte er, „daß ich im Falle der Verschlimmerung gezwungen sein werde, den Verhandlungen fernzubleiben. Heute früh war ich wie leblos. Jede zwei, drei Tage erleide ich Anfälle. Jeder Anfall dauert circa 4 Stunden, wobei ich fast erstickte. Mein Zustand hätte sich gebessert, wenn ich mehr Luft gehabt hätte. Ich bin sehr nervös und das Herz steht mit den Nerven in enger Verbindung. Ich befürchte, daß in einigen Tagen eine schlimme Geschichte entstehen kann. Ich kleide mich infolge der Schwäche einmal in drei Tagen an. Heute z. B. kleidete ich mich früh an, da erscheint der Konvoiofsizier, befiehlt mir, mich zu entkleiden . . . Revision . . ."

Der Vorsitzende unterbricht den Grafen und bemerkt, daß dies nicht zur Sache gehöre. Der Gerichtshof beschloß, die Bitte des Angeklagten dem Staatsanwalt des Gerichtshofes mitzuteilen.

Hierauf wurden die Zeugen vereidigt. Der Redakteur der Zeitung „Warschawskoje Utro" Herr Usman weigert sich, den Eid abzulegen. Der Prokureur protestiert dagegen. Der Gerichtshof nimmt von Herrn Usmann das feierliche Versprechen ab, daß er nur die Wahrheit sprechen werde.

Eine sensationelle Episode bildete das Erscheinen dreier Zeugen unter Militärkonvoi. Es waren dies der zu Zwangsarbeit verurteilte Bandit H. Ritter, sowie die zu Arrestantenrotten verurteilten August Domanski und Stanislaus Wienckowski.

Die gestrige Sitzung wurde um 8 Uhr abends geschlossen.

Der Vorsitzende blieb noch eine Stunde in seinem Kabinett und teilte die Zeugen in Gruppen mit Angabe des Datums ihres Erscheinens vor dem Gericht.

Die heutige Sitzung wurde um 11 Uhr vormittags eröffnet. Das Mitglied des Gerichtshofes Czulanowski begann mit der Verlesung eines Referats. Dies dürfte bis Sonnabend abend dauern. Das Zeugenverhör wird somit erst Sonntag beginnen.

Telegramme.

Politik.

Eine neue Fraktion in der Reichsduma.

P. Petersburg, 14. November. In der Reichsduma bildete sich eine neue Fraktion unter der Benennung „Unabhängige Gruppe". 8 Reichsdumamitglieder schlossen sich ihr an: Meiendorf, Karaulow, Iwanow II, Kanaschew, Longrinow, Haworstejew, Firssow II, und Krymowski.

Aufhebung des Kriegszustandes in Neu-Serbien.

P. Belgrad, 14. November. In den neueinverleibten Gebieten wurde der Kriegszustand aufgehoben, der während des letzten albanischen Aufstandes verhängt worden war.

Die bulgarische Anleihe.

P. Sofia, 14. November. Der Finanzminister Tontschew erklärte, daß er mit dem Ergebnis seiner Reise nach Paris, wohin er sich begeben habe, um für die bulgarische Anleihe, die nicht vor der Jahreswende abzuschließen sei, Stimmung zu machen, zufrieden sei. Die bulgarische Regierung werde sich bemühen zuerst eine Anleihe von 250 bis 300 Millionen Franken abzuschließen, die zur Erbauung der Eisenbahnlinie Chasskowo—Port-Lagos, zur Bezahlung der Requisitionen und zur Deckung kurzterminiger Verpflichtungen bestimmt sein wird.

Ausweisung österreichischer Polen aus Preußen.

P. Berlin, 14. November. Während der letzten Zeit haben die Ausweisungen österreichischer Polen aus Preußen zugenommen. In der vergangenen Woche wurden 30 Polen ohne Gründe zu nennen, ausgewiesen.

Verhaftung eines französischen Spions in Rom.

Rom, 14. November. Heute wurde hier ein, wie festgestellt ist, in französischen Diensten stehender Spion sowie dessen Helfershelfer, ein im Sekretariat des Kavalleriekommandos beschäftigter Sergeant, verhaftet. Der verhaftete Spion hat bereits ein Geständnis abgelegt. Man fand bei ihm, wie auch bei dem Sergeanten, eine Menge photographierter Dokumente über die Mobilisierung der Kavallerie, die Formierung neuer Regimenter und das Intendanturwesen. Lustig ist, daß der französische Spion seine Informationen just an ein Genfer französisches Spionagebureau zu schicken pflegte, während kürzlich die italienische Presse spaltenlange Pariser Berichte über ein angebliches deutsches Spionagebureau in Genf veröffentlichte.

Der griechisch-türkische Friedensvertrag unterzeichnet.

P. Athen, 14. November. Nachts 12 Uhr wurde der griechisch-türkische Friede unterzeichnet.

Die mexikanischen Wirren.

New-York, 14. November. Wie die „Evening Post" meldet, wollen New-Yorker Banken Mexiko im Falle eines Rücktritts Huertas eine große Anleihe gewähren. Obwohl diese Meldung vielfach Glauben findet, war bisher eine Bestätigung in Newyorker Bankkreisen nicht zu erlangen.

*

P. Mexiko, 14. November. Der Kongreß wurde von Huerta zum Sonnabend zusammengerufen.

*

P. Mexiko, 14. November. In der Stadt hält sich das hartnäckige Gerücht, daß Huerta geflohen ist.

Unpolitisches.

Ein Kokowzow-Stipendium.

P. Moskau, 14. November. Die Versammlung der Aktionäre der Moskau-Kasaner Eisenbahn beschloß zur Verewigung des 50jährigen Jubiläums des Bestehens der Bahn ein Fond von 100,000 Rubel als Stipendium auf den Namen des Staatssekretärs Kokowzow [illegible]

Unterstützung kranker Kinder der Eisenbahnangestellten zu bilden.

Jubiläum der Moskauer Archäologischen Gesellschaft.

P. Moskau, 14. November. Die orientalische Kommission der Moskauer archäologischen Gesellschaft feierte das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens.

Schließung eines jüdischen Bildungsvereins.

P. Minsk, 14. November. Von der Gouvernementsverwaltung wurde wegen Verletzung des Statuts die Bobrujsker Abteilung des Vereins zur Verbreitung der Bildung unter den Juden Rußlands geschlossen.

Der Berliner Doppelmörder verhaftet.

Berlin, 14. November. In der vierten Nachmittagsstunde wurde der Neuköllner Doppelmörder Franz Bogan in der Glasowstraße in Neukölln verhaftet. Bekannte, die ihn auf der Straße trafen, erkannten ihn und machten sofort der Polizei Mitteilung. Der Mörder hat noch zwei Postkarten geschrieben. Die erste ist an seine Mutter gerichtet und lautet: „Ich sage Dir besten Dank für die Aufnahme, die Du mir immer gewährt hast, sonst wäre es zu diesem Ziele nicht gekommen. So nimm mich das nicht übel. Die Zeit ist vorbei. Ich habe das Leben satt gehabt. Nun lebe wohl bis an Dein Todesende. Es ist mir sehr schwer gefallen. Nun Adieu." In der zweiten, an seine Schwester gerichteten Postkarte schreibt Bogan: „Diese Frau hat mir soviel zugesetzt, daß es soweit gekommen ist. Alle sind mir sehr schwer von Herzen gegangen. Sie haben sich alle drei sehr gesträubt. Die Frau sagte noch, jetzt ist es genug, aber ich mußte es tun. Nun leb wohl, ich konnte nicht anders."

Aenderung des Urteils im Prozeß der tschechischen Dragoner.

P. Olmütz, 14. November. Zeitungsmeldungen zufolge revidierte das Militärobergericht den Prozeß der tschechischen Dragoner, die des Buntes während der Ueberführung von Reservisten von Böhmen nach Galizien angeklagt waren. Die Todesstrafe wurde in 8-jährige Zwangsarbeit umgeändert. 15 Dragoner wurden zu 7½ jähriger Zwangsarbeit, 21 Dragoner zu 5 monatlicher Haft und 183 Dragoner zu geringeren Strafen verurteilt.

Defizit der belgischen Kongo-Kolonie.

Brüssel, 14. Nov. Das soeben veröffentlichte Budget der belgischen Kongokolonie weist ein Defizit von so bedeutender Höhe auf, daß die Brüsseler Presse sich vollkommen überrascht zeigt. Der ordentliche Etat der Kolonie schließt mit einem Fehlbetrage von 21,4 Millionen Franken, obwohl die einzelnen Ausgabekategorien nach Möglichkeit beschnitten sind. Man wird diesen Fehlbetrag decken durch Ausgabe von 21 Millionen Schatzbonds, von denen bereits 83 Millionen im Umlauf sind. Das Budget der außerordentlichen kommunalen Ausgaben weist einen Fehlbetrag von über 11 Millionen auf, und diese sollen durch eine Anleihe gedeckt werden. Zu einem großen Teile sind die sehr bedeutenden Rückgänge in den Einnahmen aus Elfenbein und Kautschuk an dieser schlechten Finanzlage schuld.

Die Köchin von Cholet.

Paris, 13. November. Die mysteriöse Vergiftungsaffäre in Cholet, wo nach einer Doppel-Hochzeit fünfzig der Festteilnehmer unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten, an deren Folgen bisher zehn Personen gestorben sind, beschäftigt die Justiz- und medizinischen Behörden in hohem Maße. Interessant sind die Feststellungen der polizeilichen Untersuchung über die bisherige Tätigkeit der Köchin des vergifteten Mahles. Danach kam diese in die Lage, im Jahre 1902 für eine Hochzeitsgesellschaft ein Mal zu bereiten, nach dessen Genuß mehrere der Hochzeitsgäste schwer erkrankten, aber schließlich wieder genasen. Sechs Jahre später, also im Jahre 1908, hatte die Köchin für eine andere Herrschaft wieder ein Hochzeitsessen zu bereiten. Auch diesmal erkrankten eine größere Zahl der Hochzeitsgäste nach Genuß des Essens unter schweren Vergiftungserscheinungen, ohne daß auch hier ein Todesfall zu verzeichnen war. Die Behörden haben nunmehr den bekannten Gelehrten Professor Papin mit der Untersuchung der Hände der Köchin betraut, da man annimmt, daß diese der Herd der giftigen Mikroben sind.

Ein unzufriedener Angeklagter.

London, 13. November. Hier erhob ein wegen verschiedener Diebstähle bestrafter Mann, namens Samuel Booker gegen das gegen ihn gefällte Urteil, das auf ein Jahr Zwangsarbeit lautet, Einspruch. Dieser Einspruch ist um so auffallender, als der Verurteilte angab, daß er die gegen ihn verhängte Strafe als nicht genügend ansehe. Er verlange für seine Verbrechen eine Strafe von drei bis fünf Jahren Gefängnis, und zwar in der Hauptsache deshalb, weil er der festen Ueberzeugung sei, daß er sich in einem Jahre nicht werde bessern können; er habe aber die wahre und aufrichtige Absicht, sich zu bessern. Das Gericht konnte jedoch seiner Bitte nicht Folge leisten, da er nach Gesetz und Recht verurteilt worden sei. Der Lordoberrichter von England, vor dem diese Sache zur Verhandlung stand, äußerte sich, daß er an der Aufrichtigkeit und an dem guten Willen Bookers gern glaube.

Schiffskatastrophen.

P. London, 14. November. Nachts sanken auf dem Huronsee sechs Schiffe mit insgesamt 100 Mann Besatzung.

*

Kairo, 14. November. Der japanische Dampfer „Madasen Maru", mit Kohlen nach Port Said unterwegs, ist im Roten Meer gesunken. Die gesamte Besatzung ertrank.

Die Tragödie der Hauptmannsfrau Oggioli.

Rom, 14. November. Die Bluttat von San Remo teilt die Einwohnerschaft des lieblichen Rivieraortes in zwei Parteien: die gute Gesellschaft stellt sich rückhaltlos auf die Seite der Frau Oggioli, die übrigens nach dreitägiger Haft nur noch der Schatten ihres früheren Ich ist. Der Rest der Bevölkerung tritt energisch für den erschossenen Offiziersburschen ein. Dieser Gegensatz nimmt den traurigen Vorfall zum Anlaß einer hitzigen Kampagne. Kratzwunden der Leiche sprechen unbedingt dafür, daß die Dame sich heftig gegen die Zudringlichkeiten des Burschen gewehrt hat, der von verschiedenen Seiten als ein brutaler Draufgänger, Schwadroneur und Schürzenjäger geschildert wird. Während eine nahe Bekannte der Frau Oggioli erklärte, diese stolze Venezianerin sei viel zu hochmütig, als daß Beziehungen zwischen ihr und einem Dienstboten auch nur denkbar gewesen wären, soll der Erschossene mit solchen Beziehungen einem Kneipwirt gegenüber geprahlt haben, der darüber vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt hat. Ein Medaillon mit dem Bilde seiner Herrin, das der Bursche herumzuzeigen pflegte, ist auf rätselhafte Weise verschwunden, und die Freunde des Getöteten benutzen dieses, wie andere Details, um gegen die Dame Stimmung zu machen, was ihnen aber angesichts des makellosen Rufes der Offiziersfrau nicht gelingen dürfte.

Erdbeben in Peru.

New-York, 14. November. Nach einem Telegramm aus Lima sind durch das Erdbeben vom Freitag zehn kleine Städte in der Provinz Aymara zerstört worden. Man nimmt an, daß Hunderte von Toten unter den Trümmern liegen. Unter den Ueberlebenden, die den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, herrscht große Not. Die Regierung hat Hilfe abgesandt.

*

P. Lima (Peru), 14. November. Die Stadt Challchuanea wurde von einem Erdbeben zerstört. Unter den Trümmern wurden 250 Leichen hervorgezogen.

Die Schneestürme in Amerika.

New-York, 14. November. Der dreitägige Sturm hat die Ufer der großen Seen mit Schiffstrümmern bedeckt. Zehn Leichen wurden angeschwemmt; sechs weitere Personen sind bei dem Untergang des Leuchtschiffes von Buffalo ertrunken. Fünfundzwanzig Mann der Besatzung eines gekenterten Dampfers sind zweifellos umgekommen. Man befürchtet zahlreiche andere Opfer, da über ein Dutzend Schiffe gestrandet, von denen einige als rettungslos verloren gelten. Gerettete berichten zum Teil von schrecklichen Strapazen. Der Materialschaden ist noch unübersehbar. Die Situation in dem schwerbedrohten Cleveland im Staate Ohio ist etwas gemildert. Dort sind fünf Menschen ums Leben gekommen; viele liegen krank danieder. Es droht eine Lebensmittelnot und Typhusepidemie. Alle Schulen sind geschlossen und der Verkehr ist zeitweise gänzlich lahmgelegt.

Eisenbahnunglück in den Vereinigten Staaten.

P. Montgomery, (Alabama), 14. November. Auf der Linie Central-Georgia stürzte in der Nähe von Clayton unter einem Personenzuge die Eisenbahnbrücke zusammen. 20 Personen wurden getötet und 250 verletzt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte, 10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Matth. 25, 31—46.)

Nachmittags 2½ Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.

Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Hilfsprediger Wenzel.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Superintendent Angerstein.

Stadtmissionssaal.

Sonntag, abends 7 Uhr: Versammlung des Jungfrauen-Vereins.

Freitag, abends 8 Uhr: Bibelbesprechung mit Erwachsenen. Superint. Angerstein.

Jünglingsverein.

Sonntag, 7 Uhr abends. Reformationsfeier. Superint. Angerstein.

Dienstag, 8 Uhr abends. Bibelstunde.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag, vormittags 10½ Uhr Gottesdienst, Pastor Dietrich.

Brüdergemeinde.
Panskastraße Nr. 56.

Sonntag, den 16. November: 10 Uhr vormittags: Kinderstunde.

8 Uhr nachmittags: Predigt.

Freitag, 8 Uhr abends: Brüdergeschichte.

Christliche Gemeinschaft.
Neue Promenade 11.
(Leiter: Pastor Wiese).

Sonntag: 4½ Uhr nachmittags: Jungfrauenstunde.

Sonntag: 7½ Uhr abends: Evangeliumsverkündigung.

Donnerstag, 8 Uhr abends: Konferenz-Begrüßungs-Versammlung.

Freitag: 10 Uhr vormittags, 4 Uhr nachm., 8 Uhr abends und Sonnabend: 10 Uhr vorm., 4 Uhr nachm., 8 Uhr abends: Konferenz-Versammlungen im Gemeinschaftslokal. Jedermann willkommen.

Baptisten-Kirche.
Nawrotstraße Nr. 27.

Sonntag: vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Mohr.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Mohr.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag: abends 8 Uhr: Gebetsversammlung.
Donnerstag: abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Betsaal der Baptisten, Baluty, Reiterstraße Nr. 7.

Sonntag: vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch: abends 8 Uhr: Gebet- und Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße.

Sonntag: vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Dienstag: abends 8 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag: abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Adventisten-Gemeinde.
Betsaal Andrzejastr. 19, Hof links, 1. Treppe, Prediger H. Schmitz.

Sonnabend: 10 Uhr vormittags: Sabbatschule.

Sonnabend, vormittags 11 Uhr: Predigt.
Sonntag, abends 6 Uhr: Vortrag.
Mittwoch, abends 6 Uhr: Vortrag.

Handel und Volkswirtschaft.

** **Verein der Baumwollspinner in Moskau.** Einem Telegramm der P.-T.-A. zufolge organisierte sich in Moskau ein Verein der Fabrikanten der Baumwollindustrie. Dem Verein gehören 47 Unternehmungen von insgesamt 3,700,000 Spindel an.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand Hotel. H. Legros aus Paris, O. Pflug — Leipzig, J. Darmann — Brünn, R. Fischer — Solingen, A. Reczko, A. Korff — Warschau, P. Schöning, A. Abalischnikow — Moskau, F. Müller, H. Fajans — Warschau, A. Ferraynti — Milano, F. Zenner — Dresden, W. Mauer — Vohwinkel.

Handels-Depeschen.

(Telegraphischer Eigenbericht).

Warschauer Börse.

14. November.

	Verk.	Geld	Umsätze
Checks Berlin	46.40	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	93.—	92.—	—.—
5% Prämienanleihe 1. Em.	493	483	—.—
Prämienanleihe 2. Emission	377	367	—.—
Adelslose	322	312	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr.	85.35	84.35	84.80
4% Bodenkreditpfandbr.	—.—	—.—	—.—
5% Warsch. Pfandbr	90.—	89.—	89.55
4½% Warsch. Pfandbriefe	83.75	82.75	83.30
Warschauer Diskonto-Bank	—.—	—.—	440.—
Warsch. Handelsb.	—.—	—.—	433.50
Silpop, Rau u. Löwenstein	—.—	—.—	125.—
Putilow	—.—	—.—	138.75

Baumwollbericht der „Lodzer Zeitung."

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co., Baumwollmakler, Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Ko.

Eröffnungs-Notierungen:

Liverpool, 14. November 1913.

November	7.20	April/Mai	7.06
November/Dezemb.	7.06	Mai/Juni	7.06
Dezember/Januarer	7.05	Juni/Juli	7.04
Januar/Februar	7.04	Juli/August	7.02
Februar/März	7.05	August/September	6.86
März/April	7.05	September/Oktober	6.58

Tendenz: ruhig.

Briefkasten der Redaktion.

E. N. G. a — 52. Katharinenrubel sind im allgemeinen nicht gerade selten. Aufschlag von 10 bis 15%. Senden Sie eine genaue Aufstellung Ihrer Münzen (Wert, Land und Jahr) an Herrn A. Kargel, Wulczanska 149 12. Dort werden Sie Ihre Sammlung verkaufen können.

K. G. Ohne die Münze gesehen zu haben, kann man sie nicht genau bewerten, da viel vom Grade der Erhaltung derselben abhängt. Es käme ein Aufschlag von 30—80% in Betracht. Wenn Sie den genauen Wert erfahren wollen, so sprechen Sie doch mal bei uns mit der Münze vor. Wegen Verkaufs derselben wollen Sie die obige Adresse beachten.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers J. Kostrich, Petrikauer-Straße Nr. 71.

Lodz, den 14. November 1913.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 5° Wärme.
Mittags 1 „ 7° „
Gestern abends 6 „ 6° „
Barometer: 738 m/m gefallen.
Maximum: 7° Wärme.
Minimum: 5° Wärme.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Verehrung aus Anlaß des Hinscheidens meines lieben unvergeßlichen Mannes

Reinhold Hoffmann

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen besten Dank, insbesondere Herrn Superintendenten Angerstein für die trostreichen Worte am Sarge des teuren Entschlafenen, den Herren Ehrenträgern, sowie den Herren Mitgliedern des Kirchengesang-Vereins der St. Johannis-Gemeinde.

Emma Hoffmann, geb. Daube.

05665

Lodz, den 14. November 1913.

Feuilleton.

Lore.

Roman

von

H. Stephan.

21)

Es würde ja auch zu drollig vorkommen, denn er ist doch erst 24 und sieht eher wie Onkel Maltes Sohn als wie sein Bruder aus. „Mein Jüngster," nennt Onkel Malte ihn immer."

„26. Juni. Jeden Abend, wenn es dämmerte, gehe ich mit Achim im Park spazieren. Er erzählt mir von seinen Kameraden, von dem Leben da draußen, und sagt, ich wäre ein Dornröschen, das ein Prinz aus dem Zauberschlosse wecken müßte.

Ist der Prinz schon gekommen?

— — — — — — — — — — — —

Gestern war ich mit ihm an meinem Lieblingsplatz, ganz am Ende des Parkes, wo der Fluß, den die Leute seltsamerweise die „Treue Liebe" nennen, so schwarz und still unter den Weiden dahingeht.

Wir sahen zu den fernen Hügeln hinüber, und ich sagte ihm, daß ich so gern einmal dorthin fahren möchte, ganz allein, in einem kleinen, weißen Boot mit einem weißen Segel und dann wäre es, als ob ich mit einem Schwan ins Land der Sehnsucht schiffte.

Er hat mich nicht ausgelacht — nicht einmal gelächelt hat er — nur so seltsam sah er mich an mit den feurigen blauen Augen, daß ich unwillkürlich die Lider senken mußte."

„2. Juli. Heute führte mich Achim wieder hinunter zum Fluß. „Es warte dort etwas auf mich," sagte er. Und wie wir an die kleine Bucht kommen, da liegt zwischen den Weiden ein reizendes Segelschiffchen, schneeweiß, und vom Mast weht ein Wimpel, auf dem steht: „Irmengard."

Vor Schreck und Entzücken konnte ich kein Wort herausbringen, und als Achim ins Boot sprang und fragte, ob er mit dürfe ins Sehnsuchtsland, da nickte ich nur und setzte mich ganz still ans Steuer.

Es regte sich kein Lüftchen; Achim mußte rudern, und so ging es gegen den Strom nur langsam vorwärts.

Und als wir schließlich den Bergen nahe kamen, von denen ich so oft geträumt habe, da wurde ich bitter enttäuscht.

Kahl und häßlich sahen sie aus, in dem einen war ein Steinbruch und hohe Schornsteine, Fabriken und armselige Arbeiterhäuser säumten die Flußufer.

Ich bat Achim, umzukehren, und er tat es lächelnd.

„So endet es meist, wenn man ins Land der Sehnsucht fährt, kleines Dornröschen!"

Als wir im Dunkeln heimkamen, schalt Onkel Malte so heftig, daß ich ordentlich bange war.

Achim jedoch machte sich gar nichts aus der Strafpredigt, er nahm alle Schuld auf sich und nickte mir hinter Onkels Rücken heimlich zu.

Und nachher, beim Gutenachtsagen, summte er leise vor sich hin:

„Das waren mir selige Tage!
Bewimpeltes Schifflein, o trage
Noch einmal mein Liebchen und mich!"

Da hab' ich mich rasch losgerissen und bin die Treppe hinaufgestürmt in mein Zimmer. Aber lange, lange hab' ich nicht einschlafen können!"

„6. Juli. Eigentlich wollte Achim nur vierzehn Tage hier sein und während der letzten beiden Urlaubswochen nach Tirol reisen, aber jetzt hat er sich entschlossen, die ganze Zeit im „Rosenhaus" zu bleiben.

Onkel Malte ist gar nicht einverstanden damit. Er redet ihm täglich zu, seinen Plan noch auszuführen und ich zitterte bei dem Gedanken, daß Achim nachgeben könnte.

Denn ich liebe ihn ja — ach, ich liebe ihn ja so über alle Maßen!"

„10. Juli. Gestern war ein schlimmer Tag.

Nach Tisch ließ Onkel anspannen und fuhr mit uns nach Werderswalde.

Werders sind unsere nächsten Nachbarn, aber ich bin nur selten dort gewesen. Ich mag die Werderschen Mädchen nicht leiden. Sie sind eitel und albern und behandeln mich immer so unausstehlich herablassend.

Als wir ankamen, war große Freude. Lisa und Lona bewunderten und bestaunten Achim, der in seiner Extrauniform ja auch wirklich bildschön aussah — aber so deutlich würde ich's mir doch nicht merken lassen, wenn mir jemand gefiele!

Nach dem Kaffee gingen die drei auf den Spielplatz, um zu schaukeln — ich finde kein Vergnügen daran und begleite lieber Onkel Malte, der sich Herrn von Werders neue Gewächshäuser ansehen wollte.

Dabei sagte er mir ganz im Vertrauen, die Lona sei so eine Art Jugendschwärmerei von Achim. Ob ich nicht auch fände, daß sie ein schönes, stattliches Mädchen sei? Und ob die beiden nicht prächtig zueinander paßten?

Mir war's, als ob ich einen Schlag aufs Herz bekam. — Ich konnte auch gar nicht antworten, nickte nur stumm, und Onkel Malte sah mich scharf von der Seite an und sprach gleich von etwas anderem.

Als wir Abschied nehmen wollten, luden die Werders Achim ein, auf ein paar Tage bei ihnen zu bleiben.

Er war auch sofort damit einverstanden, und so fuhr ich mit Onkel Malte allein zurück.

Unterwegs überraschte uns ein starkes Gewitter, Onkel wickelte mich ganz und gar in seinen Mantel ein, und da saß ich wie ein gefangener Vogel und war froh, daß ich nicht zu sprechen brauchte."

„18. Juli. Noch immer ist Achim in Werderswalde.

Onkel machte kürzlich eine Anspielung, als würde er als Bräutigam von dort zurückkehren.

Großer Gott, wie soll ich das ertragen!"

24. Juli. Nun sind es schon drei Tage, daß das Wunderbare, Unfaßliche geschah, und noch bin ich ganz betäubt und verwirrt — noch denke ich, wenn ich des Morgens erwache, es ist alles nur ein Traum gewesen!

Ich stand traurig und so recht verzagt an der Gartenmauer und sah auf die Wiese hinunter, wo die Mädchen in weißen Kopftüchern das Gras schnitten.

„Bei der Ernte wohlgemut
Schnitterinnen singen —
Aber ach, mit krankem Blut
„Will nichts mehr gelingen!"

Da hörte ich plötzlich rasche Schritte hinter mir — ich wandte mich um — hinter mir stand — Achim!

„Hast du dich nach mir gesehnt, Dornröschen?" fragte er leise.

Ich wollte tapfer sein, aber es ging nicht. Statt aller Antwort fing ich an zu weinen.

Und da riß er mich in seine Arme, küßte mir Haar und Stirn und sagte mir tausend liebe törichte Worte ins Ohr.

Daß er nicht gewagt hätte, an meine Liebe zu glauben — daß er nur in Werderswalde geblieben wäre, um zu sehen, ob ich ihn auch vermissen würde — — daß die Sehnsucht nach mir ihn fast krank gemacht hätte — —

Ach, ich glaube, es kann auf der ganzen weiten Welt keinen Menschen geben, der glückseliger ist, als ich!"

„26. Juli. Wir sind übereingekommen, einstweilen noch über unser Verlöbnis zu schweigen.

Achim deutet mir an, daß Onkel Malte ganz andere Pläne mit ihm habe — ich weiß ja nur zu gut, welche! — und daß er eine günstige Gelegenheit abwarten wolle — seine erste Beförderung vielleicht — um ihn von unserer Liebe zu sprechen.

Eigentlich hatte ich gedacht, es sei gar nicht möglich, vor Onkel Malte so ein Geheimnis zu bewahren, aber er macht's uns leicht.

(Fortsetzung folgt.)

Unseren werten Mitgliedern bringen wir in frdl. Erinnerung, daß der

„Sport-Kommers"

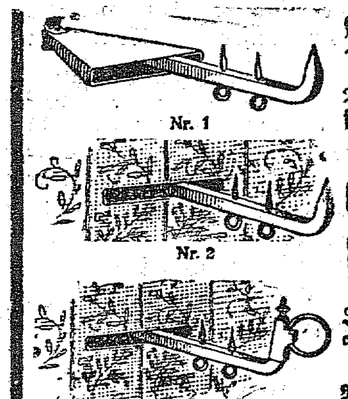
anläßlich des XV. Stiftungsfestes und V. Jahrestages der Bannerweihe unseres Vereins, am **Sonnabend, den 15. November d. J., um 9 Uhr abends**, im großen Saale des Lodzer Männergesang-Vereins, Petrikauerstraße Nr. 243, stattfindet. 05634

Da von den versandten Einladungen viele die Adressaten nicht erreicht haben, laden wir alle unsere Mitglieder nebst Familien und Gönner unseres Vereins nochmals herzlich ein. Wir bitten unsre Mitglieder das Abzeichen anzulegen und verbleiben mit kameradschaftlichem „All-Heil"

Sportvereinigung „Union", Abteilung Lodz.

P. S. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Wichtig für die Herren Hausbesitzer!!!



Die praktischen von allen bisher existierenden Gardinenhaken, sind die auf der Industrie-Handwerker-Ausstellung in Lodz im Jahre 1912 mit einer Medaille ausgezeichneten

Ewigen verschiebbaren Gardinenhaken

In allen Kulturstaaten patentiert. Beste Referenzen. Preiskurants auf Verlangen kostenlos. Das Bild Nr. 3 zeigt den Hacken in verbessertem Zustande.

Mechanische Schlosserei-Werkstatt **L. Andrzejak**, Petrikauerstr. 86 — 2. Hof. —

Annahme sämtlicher ins Schlosserfach schlagender Arbeiten. **Patente zu verkaufen.** 05348

Walenty Kopczyński

Erste Lodzer mechanische Bäckerei,

— **Lodz, Julius-Straße Nr. 11, Telephon Nr. 10—80,** —

täglich frische Semmel und Brot von 4 Uhr nachmitt. an in allen Filialen:

Petrikauerstraße Nr. 76, 112, 144, 200, 273, Ziegelstraße Nr. 2, 53, Zawadzkastraße Nr. 14, Poludniowastraße Nr. 24, Widzewskastraße Nr. 152, 48 (Palast-Hotel), Zgierskastraße Nr. 13, Nikolajewskastraße Nr. 27, Konstantinerstr. 8, Dlugastraße Nr. 11, Ecke Konstantynowska.

Hauptgeschäft: Juliusstraße Nr. 14. 04758

Haupt-Geschäft: Julius-straße Nr. 14.

Haupt-Geschäft: Julius-Straße Nr. 14.

Ia. Reiss-Bretter

auf Schrauben.

Grösse 1/1 und 1/2 Bogen Whatman

empfiehlt

J. PETERSILGE's Papierhandlung,

123 Petrikauer-Strasse 123. 03461

Zu verkaufen:

2 Feuerrohr-Dampfkessel à 71, 5 qm. Heizfläche für 6 Atm. Arbeitsdruck
1 Lokomobil-Dampfkessel 40 qm. Heizfläche für 5 Atm. Arbeitsdruck,
1 Walzenkessel 32 qm. Heizfläche für 6 Atm. Arbeitsdruck,
Transmissionsteile: Wellen, Lager, Konsolen, Riem- und Seilscheiben in div. Dimensionen, Kondensationsröhren,
Elektromotoren.

05641 **Akt.-Ges. KARL SCHEIBLER.**

Mechan. Bau- u. Möbeltischlerei

A. KRETSCHMAR,

Gluwnastraße Nr. 17, Telephon Nr. 21—53,

empfiehlt sich zur Uebernahme sämtlicher in ihr Fach einschlägigen Arbeiten in solider Ausführung nach gegebenen oder eigenen Entwürfen, in kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Spezialität: Treppen, Dielenausbau und moderner Ladeneinrichtungen.

Prima Referenzen. 04428

Spezial-Arzt

für Haut- und vener. Leiden auch Männerschwäche. Bei Syphilis

Anwendung von 606 und 914 ohne Berufsstörung.

Dr. Lewkowicz, wohnt jetzt **Konstantinerstr. 12,** von 9—1 und 6—8 Damen 5—6 Sonntags 9—3. — **Separate Wartezimmer.** 3193

Frau Dr. Kerer-Gerschuni

ist zurückgekehrt. 05116

Frauen-Krankheiten

Empfängt von 9—11 Uhr vorm. und von 3—6 Uhr nachm. An Sonntagen bis 12 Uhr vorm.

Petrikauer 121, Tel. 18-07

Dr. M. Papierny

Spezialist für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

ehem. Ordinator der Warsch. Universitäts-Frauenklinik. Empfängt täglich v. 10—11 Uhr vorm. und von 4½—6½ Uhr nachm.

Poludniowastr. Nr. 23.

Telephon 16-85. 04490

Zurückgekehrt

Dr. L. Prybulski

Spezialist für Haut-, Haar-, (Kosmetik) venerische, Geschlechts-Krankheit. u. Männerschwäche. Poludniowastraße Nr. 2

Behandlung der Syphilis nach **Ehrlich-Hata 606 und 914** ohne Berufsstörung. Elektrolise u. elektr. Durchleuchtung der Harnröhre. Sprechstunden von 8—1 u. 4—8½ Uhr. Damen 5—6, für Damen besond. Wartezimmer. — Telephon 13.59. 01913

Dr. Carl Blum

Spezialarzt f. Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen, 0662

(Stottern, Lispeln, etc.) nach der Methode **Professor Gutzmann, Berlin.** — Sprechst. 10½—12½, v. 5—7 Uhr. **Petrikauerstr. 165 Ecke Annastr.** Telephon 18-52

Dr. med. Schwarzwasser,

Petrikauerstr. Nr. 18.

Innere Verdauungs- u. Stoffwechsel-Krankh.

Sprechstunden von 11—1 früh u. von 5—½8 Uhr nachmittags. Notw. Analysen im eig. Laboratorium. 0807

Dr. H. Schumacher,

Nawrotstraße Nr. 2,

Haut- und venerische (606) Krankheiten. Elektrolise und elektrische Durchleuchtung der Harnröhre. Empfängt v. 8—10½ vormittag u. v. 5—8 nachmittag Sonntag von 8—1. 0356

Dr. A. Grosglik,

Zachodnia Nr. 63, (an der Zielona. Venerische-, Haut-, Haar- und Harnorgankrankheiten. Röntgen- und Lichtheilinstitut. Blutuntersuchungen bei Syphilis. Sprechstunden von 8½—11½ morg. u. v. 6—8 abends. Damen v. 5—6 Uhr abends. Sonntag u. Feiertags v. 9—12 Uhr vormittags 0375

Dr. med. K. Rieder,

Säuglings- u. Kinderkrankheiten, Nawrotstrasse Nr. 7, Tel. 32-42

Sprechst. v 4—7 Uhr ab. 03644

Dr. med. Bolesław Kon

Ohren-, Nasen-, Hals- u. chirurgische Krankheiten, Petrikauerstr. 56. Tel. 32-62. Empfangsstunden bis 11 Uhr morgens, u. von 4—7 Uhr abends. 03666 0993

Dr. St. Jelnicki,

Spezialarzt für Venerische-, Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Andrzejastr. Nr. 7, Tel. 170 Sprechst. v. 9—12 vorm. und von 5—8 nachmittags. Sonntags von 9—1 vormittags. 03715

Dr. Leyberg

mehrj. Arzt der Wiener Kliniken Venerische-, Geschlechts- und Hautkrankheiten.

10—1 u. 5—8. Damen 5—6 besonderes Wartezimmer. Sonntags nur vormittags. 04039

Krutastr. Nr. 5. Tel. 26-50

Zurückgekehrt 04457

Dr. Rosenblatt

Ohren-, Nasen-, Halskrankh. Empfängt von 10—11 und 5—7. Sonntags v. 10—11 Uhr.

Petrikauerstr. 35, Tel. 19-84.

Dr. Trachtenherz,

Zawadzkastraße Nr. 6,

gew. Assistent Petersburger Spitäler. Spezialist für Syphilis, Haut-, venerische Krankheiten u. Männerschwäche, Behandlung nach Ehrlich-Hata 606-914 Heilung mit Elektrizität. Sprechst. von 8—2 und 6—9 Uhr. Damen von 4—5 Uhr. Besondere Wartezimmer. 04377

Doktor der Medizin,

Eduard Bernhardt,

Cegielniana-Straße Nr. 19. Innere-Krankheiten. Speziell. Herz- und Lungenkrankheit. Sprechstunden: 8—10 vorm. und 4—6 nachm. Tel. 25-00. 03862

Pension Huguenel 5202 für Töchter gebild. Stände, Breslau, Klosterstraße Nr. 19/21, bietet Schülerinnen und jungen Mädchen, die sich zwecks weiterer Ausbildung, Tanzstunde etc. in Breslau aufhalten, gemütliches Heim. Pr. Ref.

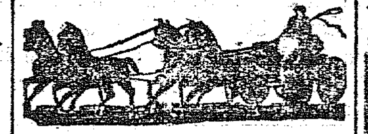
Schreibe

Bitten, Klagen. Appellationen und Kassationen in gerichtlichen und administrativen Angelegenheiten. Kontrakten, Akten und Hypothekenoperationen. 04197

Für Arme tägl. v. 6—7 Uhr.

M. Baum, Petrikauer 31, Wohnung 18.

Auslands-Pässe werden in kurzer Zeit besorgt.



Neue Wagen-Verleih-Anstalt.

Inhaber **A. Linde,**

verleiht elegante Kutschen, geschlossen. Halbverdecke mit und ohne **elektrischer Beleuchtung,** auf Stunden, Tage und Monate. Für Fahrten in der Stadt, nach den Nachbarstädten und auf Jagden **zu mäßigen Preisen.** 04540

Aufmerksame Bedienung. Srednia str. Nr. 35, Tel. 15-38, Petrikauerstr. Nr. 141, Tel. 3-24 **Kauf und Verkauf** von Pferde-Wagen und Geschirr.

Eine geübte 3563

Stopferin

sofort gesucht. Zu melden im Fabrikkontor, Petrikauerstr. Nr. 80.

Per sofort zu vermieten und zu beziehen

5 Zimmer,

Mädchenz., Küche und sämtl. Bequemlichkeiten in der 1. Etage, Sonnenseite, Tramwayhaltestelle. Petrikauerstr. Nr. 223. 3564

Skwerowastr. Nr. 1, sind per sofort

4 Zimmer,

und Küche und sämtl. Bequemlichkeiten, vollständig neu renoviert, zu vermieten. 3564

Für besseres Geschäft geeigneter

Laden

mit anschließenden Räumen für Büro, Warenlager, kleine Wohnung u. s. w. Wie auch einige trockene Keller zu vermieten per bald oder später. Näheres **Petrikauerstr. Nr. 89,** Front, 2. Etage, W. 6, von 12—3 Uhr mittags und von 7—8 Uhr abends. 3550

Kleines, schön

möbl. Zimmer

mit oder ohne Kost bei Familie per sofort zu vermieten. Petrikauerstr. Nr. 86. W. 8. 04661

Eine eiserne 03673

Wendeltreppe,

wie neu, preiswert zu verkaufen Näheres in der Exp. der „Lodzer Zeitung," Petrikauerstraße Nr. 86.

Lodz, Petrikauerstr. 85.

Web-Kurse für Damen.

Lehrprogramm: a) Musterzeichnen, b) praktische Arbeiten. 4772

Neuheiten



in Damen-Konfektion!

Mäntel aus neueste Stoffe 24.—, 18.—, 16.50.

Plüsch-Jacketts 32.—, 26.—, 21.50.

Plüsch-Mäntel 145 cm. lang 60.—, 55.—, 42.—

Schmechel & Rosner

Petrikauerstraße Nr. 100. 05557

Spezialarzt für Venerische-, Haut- u. Geschlechtskrank.

Dr. S. Kantor

Petrikauerstraße Nr. 144, (Eingang auch von der Evangelischestraße Nr. 2), **Telephon 19-41.**

Röntgen- und Lichtheilkabinett (Haarausfall, Durchleuchtung des Harnröhre mit Röntgenstrahlen). Heilung der Männerschwäche durch Pneumomassage und Elektrizität. (Elektrische Glühlichtbäder, Kohlensäure- und Vierzellenbäder). Blutanalysen bei Syphilis. Krankenempfang von 8—2 und von 5—9 Uhr. Für Damen besondere Wartezimmer. 02067

Grand Café Kainz und Casino-Bar,

Breslau, Ohlauer-Strasse № 28.

Elegantes Grossstadtleben. Treffpunkt der Lebewelt. Konzert in allen Etagen.

Tag und Nacht geöffnet 05250

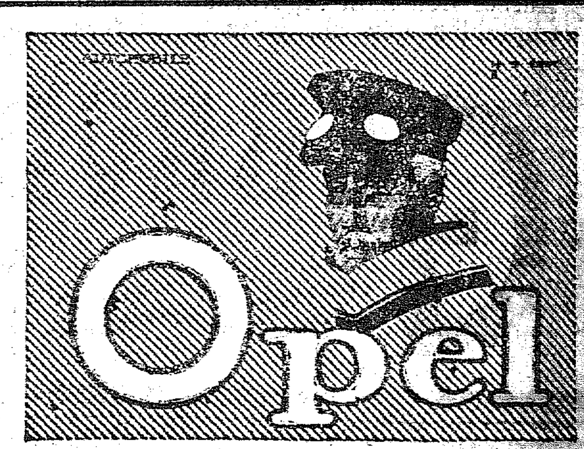
Christl. Privat-Hospiz in Breslau,

Neue Taschenstr. 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Haus mit feinem privatem Charakter.

Neu eröffnet!

20 Zimmer mit 33 Betten, Zimmer von 2,00 — 7,50 M. Vornehmes Restaurant. Trinkgeldablösung. Elektr. Licht. Bäder im Hause 05366 Telephon Nr. 8408.



Automobil-Centrale, Breslau,

G. m. b. H.,

BRESLAU :: 95 Tauentzien-Strasse 95,

= **Grösstes Spezial-Geschäft Ostdeutschlands** =

Permanente Ausstellung.

04476

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Käufen.

Baumwollspinnerei-Fachmann,

firmer Meister aller Abteilungen, guter Kenner roher Baumwolle, als selbständiger Leiter, wie Meister hierorts und auswärts, wie auch als tüchtiger Produzierer, Ekonomist, und Hersteller erstklassiger Garne und Zwirne bekannt, z. Z. in Schulspinnerei als praktischer Mitarbeiter tätig, empfiehlt Baumwollspinnereibesitzern seine Dienste als technischer Beirat, oder praktischer Leiter, bei zugänglicher Gehaltsbedingung. Gefl. Angebote nimmt die Expedition dieses Blattes unter „Baumwollspinnerei" entgegen. 04495

Töchter-Pensionate u. Unterrichts-Anstalten

ELISE HOENIGER, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 28/30, Agnetendorf i. Riesengebirge. Landerziehungs-, Erholungs- und Ferienheim, Sommer- und Wintersport. 05941

Herausgeber J. Petersilge's Erben Redakteur: Woldemar Petersilge Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."